

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inserate nach anliegenden Tarif. Redaktion und Administration: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Die Neujahrsempfänge.

Der übliche parlamentarische Neujahrsempfang bewegte sich diesmal in womöglich noch ausgeprägteren Geleisen, als dies in vergangenen Jahren bei ähnlichen Anlässen der Fall gewesen. Der Redner der Majorität versicherte den Ministerpräsidenten der Treue seiner Partei, warf einen Liebesblick auf Koloman Tisza's oftgerühmte eiserne Hand, ohne freilich des Sammetüberzuges zu gedenken, deren sich diese Hand bei den jeweiligen Transaktionen am anderen Ufer der Leitha zu bedienen pflegt. In dem Rückblicke auf die legislative Thätigkeit des abgelaufenen Jahres sah sich Redner genöthigt, bezüglich der die Verbesserung der materiellen Lage des Landes bezweckenden Gesetze einen Wechsel auf die Zukunft zu ziehen. In seiner Antwort stellte der Kabinettschef seinen Getreuen ein Jahr des Friedens in Aussicht. Er berührte das Wehrgesetz und in Verbindung damit die Abrüstungsfrage, bezüglich deren er sich in jenen oft gebrauchten Vertröstungen erging, wie sie selbst von eisenfresserischen Generalen, die sich im Besitze eines Kriegsportejuelles befinden, zum Besten gegeben werden. In dem handelspolitischen Theile seiner Antwort wies Tisza auf die mit den Interessen des Landes kollidirende schutzöllnerische Strömung hin. Die ihm von seinen Parteigenossen dargebrachte Versicherung der Treue erwiderte der Ministerpräsident mit einem Appell an die fernere Bethätigung dieser Gefühle, welcher Appell jedoch in einer dem ceremoniellen Charakter des Aktes nur wenig entsprechenden Weise von polemischen Ausfällen gegen die dem Kabinete feindlichen Parteien begleitet war. Dieser Ton des Streites sticht um so greller hervor, als die im oppositionellen Klub gewechselten Reden sich von jedem polemischen Kolorit frei erhielten, obgleich die Opposition, die Partei des Kampfes, zu einem solchen Auftreten berechtigt gewesen wäre, als die im Besitze der Macht befindliche Majorität.

Nachstehend lassen wir den Bericht über die Neujahrsempfänge der beiden Parteien folgen:

Die Regierungspartei.

Die in Budapest anwesenden Mitglieder der Regierungspartei versammelten sich heute Vormittags im Empfangsalon des Ministerpräsidentiums, wo sie im Halbfreie Stellung nahmen. Um 11 Uhr trat Ministerpräsident Tisza, begleitet von den Ministern Trefort, Baron Gabriel Kemény und Thomas Béchy in den Saal. Die Minister wurden mit lebhaften Elsenrufen begrüßt. Graf Ladislaus Csaky richtete nun im Namen der Partei an den Ministerpräsidenten eine Ansprache, in welcher er zunächst auf die legislatorischen Resultate des verfloffenen Jahres einen Rückblick warf. Zunächst rühmte er das feste Zusammenhalten der Regierung und der Partei in der bosnischen Frage, welche eine solche Lösung gefunden, daß durch dieselbe der Einfluß unserer Monarchie und durch dieselbe unseres Vaterlandes eine größere Ausdehnung im Oriente gewonnen, was für die Zukunft von Nutzen sein werde. Das für zehn Jahre geschaffene Wehrgesetz hob unsere Wehrkraft, wodurch wir den uns gebührenden Einfluß in die europäischen Angelegenheiten auszuüben in der Lage sein werden. Außerdem erwähnte er noch die Gesetze über die Einführung der ungarischen Sprache in den Volksschulen, das Fortgesetz und die neugeschaffenen Steuererträge, welche die Einkünfte des Staates, ohne den Besteuerten eine unerträgliche Last aufzulegen, erhöht haben. Nachdem er noch der Elementarhäden, von welchen mehrere Gegenden unseres Vaterlandes heimgesucht wurden, gedacht hatte, schloß er folgendermaßen: Große Aufgaben harren noch in der Legislative ihrer Erledigung; die Nation harret der Gesetze, deren Zweck die Förderung des materiellen Wohlstandes sein wird; um mit Hilfe all dieser Mittel für das Wohl unseres Vaterlandes erfolgreich wirken zu können, bedürfen wir eines starken verfassungstreuen Mannes, der unser Vertrauen besitzt; diesen erkennen wir in Dir und deshalb sind wir gekommen, um Dir, geehrter Herr Ministerpräsident, heute Kraft und Gesundheit für das künftige Jahr zu wünschen und um aufrichtig zu erklären, daß wir nach wie vor unter Deiner sicheren Leitung für das Wohl des Vaterlandes mit ganzer Hingebung zu wirken wünschen, Dich zugleich bittend, uns auch in Zukunft jenes Vertrauen schenken zu wollen, welche Du uns in der Vergangenheit zu Theil werden liehest. Es lebe der Ministerpräsident Koloman Tisza! (Stürmische, lang anhaltende Elsenrufe.)

Ministerpräsident Tisza sagte nach einigen Worten des Dankes: Was die Vergangenheit betrifft, sind die schwierigen Fragen des verfloffenen Jahres uns Allen bekannt. Wo Weltereignisse die erste Rolle spielen, fällt der Politik kaum eine andere Aufgabe zu, als inmitten

dieser Weltereignisse die Angelegenheiten des Staates zu leiten, daß jene Ereignisse mit so wenig Nachtheil als möglich und hinsichtlich der Zukunft mit so vielen Garantien als möglich an dem Staate vorüberziehen. (Lebhafte Beifall.) Denn ich fasse die Lage so auf, daß die in Folge der Orientereignisse von der Monarchie begonnene Aktion und die Stabilisierung unserer Administration in jenen Ländern unter den gegebenen Verhältnissen vom Gesichtspunkte der Interessen der Monarchie das Korrekteste Vorgehen war und daß dies in Zukunft im Falle neuerer Verwickelungen, wenn in dieser Richtung ein entsprechendes Vorgehen beobachtet wird, den Interessen der Monarchie nur zum Vortheile gereichen und zur Festigung ihres Einflusses führen werde. (Beifall.)

Die Lösung dieser Aufgabe wird nicht leicht sein; der schwerere Theil ist vielleicht noch in Zukunft zu lösen; denn es ist einerseits unsatthaf, wie edel auch das leitende Motiv sei, die materielle Kraft der beiden Staaten der Monarchie und folglich auch Ungarns um dieser Aufgabe willen übermäßig anzuspannen; andererseits aber muß die schwere Aufgabe erfüllt werden, daß Volksstämme, die, wenn auch nicht Jahrhunderte lang, so doch Jahrzehnte hindurch gewohnt waren, einander zu haßen, mit einander veröhnt werden und daß ihnen ein freundliches Nebeneinanderwohnen in einer besseren Gegenwart gesichert werde. (Lebhafte Beifall.)

Was die übrigen Fragen betrifft, wäre es — mit Ausnahme des Wehrgesetzes — vielleicht überflüssig, auf dieselben jetzt zu reflektieren. Ich bin der Ueberzeugung, daß die Majorität des Reichstages, indem sie das Wehrgesetz auf zehn Jahre votirte, hiemit vor Allem Ungarn einen großen Dienst erwiesen hat. (Lebhafte Beifall.) Sie hat bewiesen, daß, wie schwierig auch die Verhältnisse Ungarns seien, es keine Lasten und keine Umstände gebe, welche sie abhalten könnten, dasjenige zu thun, was zur Sicherung der österreichisch-ungarischen Monarchie, folglich auch unseres geliebten Vaterlandes notwendig ist. (Lebhafte Beifall.) Dieser Beweis kann, wie ich glaube, nicht nur dem politischen, sondern auch dem materiellen Kredit Ungarns nur zum Vortheil gereichen. (Lebhafte Beifall.) Ich glaube, es gibt Niemanden, der nicht den Wunsch hätte, daß die große Last, welche in Folge der Erhaltung so großer stehender Heere alle Staaten Europas drückt, sobald als möglich verringert werde. Wir müssen den Wunsch hegen, daß die Staaten und Nationen Europas es sich gegenseitig ermöglichen, daß diejem Uebel abgeholfen werde. Aber indem ich einerseits nicht glaube, daß es irgend einem Staate, und im Hinblick auf die politische Lage, gerade unserem Staate gestatter wäre, abzurufen, in solange seine Nachbarn bis an die Zähne gewaffnet stehen, bin ich andererseits überzeugt, daß, wenn der auch von mir als wünschenswerth bezeichnete Zeitpunkt eintritt, weder in Ungarn, noch in der Monarchie überhaupt ein einziger Faktor dieser Legislative existire, der nicht mit aller Bereitwilligkeit beistimmen würde, die materielle Kraft der Nation auch in dieser Hinsicht zu schonen. (Anbauender lebhafter Beifall.)

Was die Zukunft betrifft, können wir nicht wissen, was das nächste Jahr uns bringt. In jedem Falle haben wir Vieles anzustreben. Die Steigerung der materiellen Wohlfahrt unserer Nation begegnet außer den Wirkungen des schlechten Jahres auch noch anderen von uns unabhängigen Schwierigkeiten, indem heutzutage zwar der Hauptfaktor der volkswirtschaftlichen Verbesserung in dem eigenen entwicklungsfähigen Streben der Nation zu suchen ist, wemgleich dies allein nicht der einzige Faktor ist, weil sie, um den Zweck erfolgreich zu fördern, mit ihren Nachbarn ein freundschaftliches, die Interessen gegenseitig ausgleichendes Uebereinkommen treffen muß, was angesichts der in neuerer Zeit aufgetauchten Strömung, welche unseren natürlichen Interessen vielleicht nicht ganz entsprechend ist, wahrlich zu den schwierigsten Aufgaben gehört. Doch ist dies kein Grund für uns, nicht darnach zu streben, die Aufgabe — mag sie auch schwierig sein — wenn auch nicht in dem wünschenswerthen Maße, so doch so weit als möglich, zu lösen. (Zustimmung.) Davon müssen wir vielleicht gar nicht reden, daß uns Allen, vor Allem aber der Regierung, der Trägerin der Initiative und Exekutive, die unabwiesliche Pflicht obliegt, in Folge der Schläge des vergangenen Jahres zwar die finanzielle Kraft des Landes vor allen überspannten Forderungen bewahrend, aber doch dort, wo es nöthig, Alles zu thun, damit kein einziger Sohn des Landes vor Noth zum Opfer falle. (Lebhafte Beifall.)

Im Uebrigen, wenn, wie ich hoffe, der friedliche Lauf der allgemeinen Weltereignisse es ermöglichen wird, wenn wir mit demselben nicht zu kämpfen haben werden und innerhalb nicht besorgt sein müssen, werden wir im eigenen Lande genug zahlreiche und schwierige Aufgaben haben. Wir konnten ja seit Jahren uns sojuzagen nur verstoßen die Zeit dazu nehmen, uns mit der Regierung unserer internen Angelegenheiten zu beschäftigen. (Zustimmung.) Ich glaube, wenn ich sagte, daß der friedliche Lauf der Ereignisse es ermöglichen wird, kann es für uns keine wichtigere Aufgabe geben, als die so gemonnene Zeit benützend die Regelung unserer internen Angelegenheiten nach jeder Richtung hin mit thätigster Thätigkeit in Angriff zu nehmen.

Um all' dies zu ermöglichen, bedarf es einer starken Partei, die sich in der Befolgung ihrer Ueberzeugung durch keinen wie immer gearteten, in den Parteikämpfen vorkommenden Angriff wankend machen läßt und die sich durch keinerlei Angriffe dazu verleiten läßt, ihrerseits im

Kampfe sich solcher Waffen zu bedienen, welche ihr Gewissen nicht billigt. (Lebhafte Beifall.) Was unser geehrter Freund in Bezug auf meine Person gesagt hat, will ich nicht untersuchen, inwieweit in dieser Richtung seine Freundschaft und sein Wohlwollen ihn zu weit geführt haben. Eure Aufgabe ist es, meine geehrten Freunde, hierüber zu urtheilen. Wenn auch Ihr entschlossen sein werdet, in der Anstrengung dieser Ziele mich zu unterstützen, so werde ich, der ich als Mann des öffentlichen Lebens mir kein anderes Ziel ausgedacht habe, als die Erfüllung der Pflicht, diese Pflicht auch erfüllen. (Anbauender lebhafter Elsenrufe.) Die Hauptaufgabe aber ist, daß die Majorität Ungarns die von mir gekennzeichnete Pflicht erfüllt. (Lebhafte Zustimmung.)

Nun sei es mir gestattet, noch Eines zu erwähnen. Ich sagte, es sei die Aufgabe der Majorität, durch keinerlei Angriffe sich dazu zwingen zu lassen, solche Waffen zu gebrauchen, welche ihr Gewissen verurtheilt. Ich meinerseits werde bestrebt sein, diese Pflicht zu erfüllen. (Elsenrufe.) Ich werde dies schon deshalb thun, weil meiner Ueberzeugung nach, wenn jemand einen Anderen mit Noth bewirkt, es noch zweifelhaft ist, ob er Jemem beschmutzt, den er bewirkt; gewiß aber ist es, daß er, indem er an den Noth rührt, sich selbst schon beschmutzt hat. (Lebhafte, andauernde Beifall.) Doch will ich nicht weiter fortfahren; nehmet für Eure herzliche Begrüßung meinen wärmsten Dank und seiet überzeugt, daß ich, was immer auch das kommende Jahr uns bringen möge, die Freundschaft, das Vertrauen und die Unterstützung, welche ich Eurerseits bisher genöthigt, niemals vergessen werde. Ich empfehle mich Eurem Wohlwollen. (Langanhaltende lebhafter Elsenrufe.)

Vom Grafen Julius Andrássy, der gegenwärtig in Tisza-Dob weilt, folglich die Glückwünsche der Regierungspartei nicht entgegennehmen konnte, ist an den Hr. Béla Bánffy folgendes Telegramm eingelaufen:

„Ich kann erst am 6. d. in die Hauptstadt kommen. Ich bedauere, der mir zugehenden Ehre nicht theilhaftig werden zu können und bitte Dich, den Betreffenden bei Gelegenheit meinen Dank auszudrücken.“

Baron Béla Bánffy hat den Grafen Julius Andrássy die Glückwünsche der Partei im telegraphischen Wege ausgedrückt. Das betreffende Telegramm lautet: „In Folge ehrenden Auftrags der liberalen Partei habe ich die Ehre, Em. Excellenz als dem gewesenen Minister des Neubern der Monarchie, dem weisen Staatsmanne, dem treuen und ausgezeichneten Patrioten, dem Manne von hervorragendem Charakter, dem ausgezeichneten Mitgliede unserer Partei, Kraft und Wohlsein, Glück im Familienkreise und langes Leben im Interesse des Vaterlandes zu wünschen.“

Die vereinigte Opposition.

Die Mitglieder der vereinigten Opposition versammelten sich um 11 Uhr Vormittags im Klublokale der Partei, wo Paul Szontágh (Gödmör), nachdem derselbe von G u l l e r beglückwünscht worden war, im Namen der vereinigten Opposition an den Parteipräsidenten Baron Béla Bánffy eine Ansprache richtete. Er gab zunächst den Gefühlen der Hochachtung und Freundschaft Ausdruck, dann aber beionte er die ihrer Bewirkung entgegengehende Hoffnung, daß die Opposition endlich doch die jetzige Regierung verdrängen und die Verwaltung der vitalsten Angelegenheiten des Vaterlandes in eine erproblichere Richtung lenken werde. Um diesen Zweck je eher erreichen zu können, um bei der Nation den Glauben an uneigennütziges Vaterlandsliebe, an die Konstitution, an den Parlamentarismus und an sich selbst wieder zu erwecken, wäre die Vereinigung aller oppositionellen Elemente zu einer kompakten Partei wünschenswerth.

Baron Béla Bánffy dankte für diese Manifestation der Freundschaft und fuhr dann folgendermaßen fort:

Unsere Kämpfe waren ausdauernd, aber resultatlos und unser Schmerz hierüber kann nur noch vergrößert werden durch das Bewußtsein, daß diese Resultatlosigkeit zum großen Theile der Zerplitterung der Opposition, sowie der Pflichtverwahrnis einzelner oppositioneller Abgeordneten zuzuschreiben ist.

Meine geehrten Freunde! Seit mehr als vier Jahren mußte unsere Legislative sich mit solchen hochwichtigen Angelegenheiten beschäftigen, die eine mit Westreich gemeinsame Erledigung erheischten. Diese Angelegenheiten nahmen die gesammte Aufmerksamkeit und Thätigkeit des Parlaments fast ausschließlich in Anspruch. Die in Bezug auf diese Angelegenheiten geschaffenen Gesetze haben zahlreiche Illusionen, Wünsche und gebrochene Hoffnungen begraben und nur der Umstand bietet einigen Trost, daß die Legislative fürderhin zahlreiche Jahre hindurch in der Lage sein wird, ihre Thätigkeit hauptsächlich den inneren Angelegenheiten des Vaterlandes widmen und ihre Aufmerksamkeit auf die inneren Reformen, die Sanirung der materiellen und sozialen Uebel und die Rehabilitation des gesunkenen Ansehens der parlamentarischen Institution richten zu können.

Die ungarische Nation hat ihr Vaterland, die Verfassung und Rechte ihres Vaterlandes gegen die Uebergriffe der Macht und gegen die absolutistischen Bestrebungen in einem durch Jahrhunderte fortgeführten hartnäckigen und schließlich erfolgreichen Kampfe vertheidigt. Unvergleichlich war die Ausdauer, welche die Nation

theils auf dem Gebiete der Passivität, theils auf dem des Widerstandes und der Vertheidigung befundet hat.

Wir dürfen keinen Augenblick daran zweifeln, daß die Kraft und Energie, die sich in dem Widerstande geoffenbart, auf die hinsichtlich der positiven Schöpfungen zu entfaltende Thätigkeit und auf die konstitutionellen Kämpfe übergehen werde, und wir müssen hoffen, daß die Faktoren des konstitutionellen Lebens Ungarns jenen Pfad betreten werden, der allein auf dem Gebiete der gesammten inneren Reformen und Schöpfungen zur heilsamen Lösung der einzelnen Fragen führen kann — den Pfad des Fortschritts.

Es ist meine feste Ueberzeugung, daß es unsere wohlverstandene patriotische Pflicht ist, dahin zu streben, daß unser Vaterland in jeder Richtung auf das Niveau der europäischen, civilisirten und konstitutionellen Institutionen erheben werde, denn nur so werden wir die gebildete Welt davon überzeugen können, daß, so wie wir immer das mahnende Wort der Zeit verstanden haben, wir es auch heute verstehen, und daß unser Bestand und unsere Erhaltung ein europäisches Interesse ersten Ranges sei; nur so werden wir zugleich die gebildete Welt von unserer Lebensfähigkeit überzeugen und uns selbst die Veruhigung darüber verschaffen, daß wir im gehörigen Augenblicke nicht versäumt und nicht vergessen haben, Ungarn für Ungarn zu sichern.

Aber nicht bloß innere Reformfragen im engeren Sinne des Wortes treten in den Vordergrund. Das chronische Defizit im Staatshaushalte, die Uebelstände, unter welchen die Landwirtschaft, die Industrie und der Handel zu leiden haben, erfordern ernste Erwägung und schleunige Abhilfe. Es ist unsere unumgängliche Verpflichtung und eine unserer Hauptaufgaben, auch auf diesem Gebiete jene leitenden Prinzipien festzustellen, welche im Rahmen des mit Oesterreich gemeinsam geschaffenen Gesetzes die Richtung unserer Wirksamkeit bestimmen sollen.

Geehrte Freunde! Ich zweifle nicht daran, sondern ich glaube fest, daß wir auch in Zukunft neu gestärkt und mit vergrößertem Anhang, mit unbeeuglicher Energie den Kampf weiterführen werden, der Freund und Feind mit Achtung erfüllen muß und dem wir im Interesse des Vaterlandes und der öffentlichen Angelegenheiten Erfolg wünschen.

Nehmt nochmals meinen Dank für Euere mir erwiesene Auszeichnung entgegen. Möge die himmlische Vorsehung Euch Allen je mehr Freude, Glück und Gesundheit schenken und mir Euere Sympathie und Freundschaft erhalten.

Da beim Präsidenten des Abgeordnetenhauses Szilágyi die Gratulation wegen des jüngst eingetretenen Todes seiner Schwester unterbleiben mußte, sandten ihm die Mitglieder der vereinigten Opposition ihre Karten gemeinschaftlich unter Couvert zu. Die Gratulation bei Desider Szilágyi entfiel, weil derselbe sich gegenwärtig nicht in Budapest befindet.

Budapest, 1. Januar.

Der Berliner Gerichtshof hat die Durchführung einer vom Budapester Handels- und Wechselgericht angeforderten Exekution mit der Motivierung verweigert, daß nach der neuen deutschen Zivilprozessordnung die von auswärtigen Gerichten angeordneten Exekutionen von deutschen Gerichten nur dann durchzuführen seien, wenn der Exekutionsführer bei einem deutschen Gerichte ein besonderes Exekutionsurtheil erwirkt. Das Budapester Handels- und Wechselgericht hat diesem Standpunkt der deutschen Gerichte gegenüber und angesichts dessen, daß mit Deutschland betreffs gegenseitiger Rechtshilfe Verhandlungen im Zuge sind, an den Justizminister eine Repräsentation gerichtet, in welcher es um Weisungen bezüglich des den deutschen Gerichten gegenüber einzunehmenden Standpunktes bittet.

Sechs Gesetzentwürfe, welche der Reichstag bereits erledigt hat, wurden bisher noch nicht sanktionirt. Es sind dies die Gesetzentwürfe über die Militärtaxe, über die Erhöhung der Verzollung und Besteuerung der Mineralöle, über die Verwaltung Bosniens und der Herzegovina, über die Armenrechtskonvention mit Frankreich und die zwei auf die Phylloxerafrage bezüglichen Gesetzentwürfe. Die an erster Stelle genannten drei Gesetzentwürfe konnten die Sanktion bisher aus dem Grunde nicht erlangen, weil der österreichische Reichsrath sie noch nicht verhandelt hat.

Ausland.

Budapest, 1. Januar.

Zur Tagesgeschichte.

Die Aufnahme, welche das neue französische Kabinett insbesondere in Deutschland findet, bezeugt eine ganz besondere Wichtigkeit. Wir haben in dieser Beziehung bereits einige Aeußerungen mitgetheilt. Nun liegen uns die Blätter verschiedener politischer Richtung vor; hören wir deren Urtheil über das Ministerium Freycinet. Die „Nationalzeitung“ schreibt:

„Das Ministerium (Gambetta ohne Gambetta) — so bezeichnet man in Paris die neue Kombination. Sie ist unregelmäßig und kann nach ihrer formellen Seite kein Vertrauen einflößen. Die Vertrauensmänner des Präsidenten der Republik, Grévy, scheiden aus, die Vertrauensmänner des Kammerpräsidenten Gambetta ziehen ein. Das Programm des jetzigen Ministeriums in inneren Fragen ist ein entschiedeneres, als das der jetzigen Verwaltung. Es

scheint uns, viel zu weit zu gehen, wenn man Frankreich bereits in die Hand des Radikalismus gefallen erklärt. Das Gebäude des jetzigen Ministeriums ist aber auf keiner gesunden Grundlage aufgeführt, Gambetta treibt seine Maulwurfsarbeit darunter weiter und so verdrängen wir uns von der neuen Kombination trotz der Mehrheit, die sie augenblicklich in der Abgeordnetenkammer zählt, kein besonderes Ansehen im Innern und nach Außen und vor Allem auch keine lange Dauer.“

Die „Kölnische Zeitung“ äußert sich folgendermaßen:

„Der französische Ministerwechsel wird überall als ein sehr bedeutsames und vielleicht solches schweres Ereigniß aufgefaßt. Das neue Ministerium trägt den deutlichen Stempel Gambetta's und seine näheren Anhänger müssen nunmehr zeigen, was sie zu leisten wissen. Man würde vielleicht eine Veruhigung empfinden, wenn Gambetta selbst an die Spitze der Geschäfte treten und sein Programm, so weit es reicht, offen kundgeben wollte. Dazu hält Gambetta, wie es scheint, die Zeit noch nicht gekommen. Die Lage wird daher vorerst dunkel und unbestimmt bleiben. Nach außen hin wird Frankreich sich ohne Zweifel friedlich äußern, aber es liegt in der Natur der Dinge, daß man seine Schritte nach allen Seiten sorgfamer beobachten wird, als es dem Ministerium Waddington gegenüber geschah, das auf dem Kongresse und bei anderen Gelegenheiten schon Bürgschaften der Zurückhaltung und einer normalen Haltung gegeben hatte.“

Nicht minder bedeutsam ist die Aeußerung der „Rever-Zeitung“, welche dahin lautet:

„Ob Herr de Freycinet verstehen wird, die Beziehungen zu Deutschland auf so gutem Fuße zu erhalten, wie seine Vorgänger, ob er es auch nur wünschen wird, bleibt abzuwarten. Der Wiedereintritt des Ministers des Innern, Lepère, in die neue Kombination, obwohl dessen deuischfeindliche Tendenz in Bezug auf ein so peinliches Ansehen erregte, ist hier jedenfalls als unerfreuliches Symptom aufzufassen.“

Die der Regierung näher stehenden Organe hatten noch zurück; die „Post“ schreibt z. B.: „Unsere Rolle ist lediglich und kann lediglich sein die des Betrachters einer lehrreichen politischen und gesellschaftlichen Entwicklung. Wir können viel lernen aus dieser französischen Entwicklung, und wir wollen die Gelegenheit nicht veräumen. Aber wir sind weit entfernt, den Franzosen ein Urtheil aufzudrängen, welcher von ihren Mezzien die Heilkunst am besten verstehe.“

Der Rücktritt von Saint-Vallier wird in Berlin, namentlich in höchsten Kreisen, wo derselbe überaus beliebt ist, sehr bedauert, weshalb man auch den Pariser Ministerwechsel, der nur als Uebergang zu einer radikalen Wendung angesehen wird, mit besorgter Miene ansieht. Der Kaiser soll persönlich dem Grafen Saint-Vallier zum Bleiben zugeredet haben, dieser aber beharrte bei seinem Entschlusse und gab gestern Früh telegraphisch seine Demission. Wie es heißt, soll der Intimus Gambetta's, Challemel-Lacour, zum französischen Botschafter für Berlin bestimmt sein; andere Gerüchte nennen Waddington, gewiß mit Unrecht. In gut unterrichteten Kreisen wird der Ernennung Dubrils zum Vertreter Rußlands am Wiener Hofe hauptsächlich die Bedeutung beigemessen, daß er, bei fortgesetzter Pflege guter Beziehungen zwischen beiden Reichen, ein machsames Auge auf den Gang der österreichisch-ungarischen Politik haben solle.

In Folge der neuesten Einwirkungen der Mächte, insbesondere Oesterreich-Ungarns, hat die Proklamation an die Bewohner Gusinje's und Plava's zu erlassen, in welcher denselben in peremptorischer Weise angefündigt wird, daß es der Wille des Sultans sei, diese Orte an Montenegro zu übergeben, daß die Bevölkerung sich diesem Willen zu fügen habe. Muschir Mustar Pascha wird in dieser Proklamation die formelle Uebergabe der beiden Ortschaften erneut zur Pflicht gemacht. Der Fürst von Montenegro hat den Vertretern der Mächte die Zusicherung zukommen lassen, daß er sich vorläufig jedes feindlichen Angriffes auf Gusinje und Plava enthalten werde, wenn er nicht etwa, wie er befürchtet, durch einen Angriff der Albanesen hiezu provozirt würde.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal.“

Mit 1. Januar 1880 begann ein neues Abonnement. Wir ersuchen die P. Z. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. Dezember zu Ende gieng, dasselbe erneuern zu wollen, damit in der Zusendung des Blattes keine längere Unterbrechung stattefinde. Die Pränumerationspreise sind am Kopie unseres Blattes ersichtlich.

Wir bitten, besonders bei der Einsendung der Pränumerationsgebühren auf unsere Adresse zu merken. Derselbe lautet: „Neues Pester Journal.“

Die Administration.

Budapest, 1. Januar.

Wetterbericht. Das Schauerwetter hielt auch heute an, die Nacht verlief frostfrei, am Tage stieg das Thermometer auf +6 Grad R. und da auch zeitweise ein feiner Regen fiel, so machte das Schmelzen des Schnees rasche Fortschritte. Das Barometer ist auf 763 Mm. gefallen.

Neujahrstratulationen. Die Deputation der Hauptstadt — geführt von den Spitzen des Kommandobehörde: Ráth, Kármeyer und Czécsy — verzögerte sich heute Vormittags 11 Uhr

zum Ministerpräsidenten Koloman Tísa, um durch dessen Vermittlung die loyalen Glückwünsche der Hauptstadt aus Anlaß des Jahreswechsels an die Stufen des allerhöchsten Thrones gelangen zu lassen. Ein großer Theil der Deputationsmitglieder war in ungarischer Gala erschienen. Oberbürgermeister Ráth gab den Gefühlen der Anhänglichkeit und Treue, welche die Bürgerschaft für das königliche Haus hegt, in schwingvollen Worten Ausdruck und bat den Ministerpräsidenten, an allerhöchster Stelle der Dolmetsch dieser Gefühle zu sein. Der Ministerpräsident sagte die Erfüllung dieses Wunsches aufs Freundlichste zu und nach kurzer, zwangloser Diskussion entfernten sich die Deputationsmitglieder. — Die Komitatsbeamten entsendeten unter Führung des Obernotárs Alexander Flkey eine Gratulationsdeputation zum Vizegouverneur Szólváry, welcher nach Austausch herzlichster Glückwünsche die Deputation zum Obergouverneur Grafen Szapáry geleitete und demselben im Namen der Komitatsbeamten die besten Glückwünsche zum neuen Jahre übermittelte.

Die Pressefreiheit in Stuhlweissenburg. In der Wohnung des Redakteurs von „Székesfehérvár és vidéke“, Koloman Csizári, wurde, wie man dem „Egyetértés“ aus Stuhlweissenburg telegraphisch berichtet, vorgestern Abends mittelst Brachialgewalt eine Hausdurchsuchung vorgenommen. In dem genannten Blatte war vor fünf Monaten ein Artikel erschienen, der die Erbarmungslosigkeit des Steuerrektors und die offiziellen Pländerungen des Steuerinspektors in scharfen Worten geißelte. Der verantwortliche Redakteur des Blattes nannte in dem eingeleiteten Preßprozesse den Namen des Autors nicht, übernahm jedoch die gesetzmäßige Verantwortlichkeit für den fraglichen Artikel. Dies gab Anlaß zu der gesetzwidrigen Hausdurchsuchung, welche in der ganzen Stadt große Entrüstung hervorgerufen hat.

Das erste Bühnendebüt der Blaha. Nikolaus R. Papp erzählt im „Magyar Polgár“ von dem ersten Bühnendebüt der Frau Blaha, über welches die Künstlerin ihm selbst berichtet hat. Ihre Eltern waren bei der Gesellschaft Emerich Sziget's engagirt. Sie war noch ein kleines Mädchen, als sie schon die Begierde erfüllte, einmal aufzutreten. Sie beschloß daher, bei einer Probe in den Chor zu treten und mitzusingen. Sie hüllte sich bei dieser Gelegenheit in das große Tuch ihrer Mutter, damit sie — größer schein. Die Probe war im besten Gange, als sie der Regisseur plötzlich unter den Choristen bemerkte und ausrief: „Was will denn dieser Knirps hier?“ Sie mußte aus der Reihe treten und wurde nach Hause geschickt. Sie war — durchgefallen. „Ich habe auch niemals in meinem Leben mehr einen so bitteren Tag gehabt, wie diesen“, beschloß die Künstlerin ihre Erzählung. Das war das erste Bühnendebüt der Blaha.

Todesfälle. Herr Franz Gushmann, Privatier, ist gestern in Budapest im 80. Lebensjahre gestorben. — In Szilás-Balás (Weppimer Komitat) starb, wie uns von dort geschrieben wird, der allgem. geachtete Bürger Herr Salomon Deutsch, welcher 1000 fl. zu humanitären Zwecken testierte.

Zur Rekonstruktion Szegedins. Die Nachricht von der Auflösung des k. Kommissariates zu Ende April wird von „Budap. Bürger“ mit dem Bemerkten dementirt, daß die eigentlichen Rekonstruktionsarbeiten erst damals ihren Anfang nehmen.

Das israelitische Landes-Taubstummeninstitut veröffentlicht seinen ersten Jahresbericht pro 1878/79. Wir entnehmen demselben, daß im genannten Schuljahre im Institute 35 Zöglinge Pflege, Unterricht und Erziehung genossen. 91 Petenten mußten wegen Mangel an Erhaltungskosten zurückgewiesen werden. Der Vorstand des Institutes weist mit tiefstem Bedauern darauf hin, daß die Zukunft und die Existenz des Institutes gefährdet seien und wendet sich an alle israelitischen Patrioten des Landes mit der Bitte, das edle, humanitäre Ziel nach besten Kräften zu fördern und dem Institute ihre werththätige Unterstützung angedeihen zu lassen.

Wohltätigkeit. Aus Bapa wird uns geschrieben: Die hiesige israelitische Religionsgemeinde beschloß in ihrer vor Kurzem abgehaltenen Repräsentantensitzung, unter die notorisch bedürftigen Einwohner, wo möglich ohne Rücksicht auf das Religionsbekenntniß, während der Dauer der Wintermonate am 1. eines jeden Monats Brennholz und Viktualien zu vertheilen. Die zu diesem Zwecke veranstaltete Sammlung ergab bis her ein Resultat von circa 200 fl.

Weim Protestantenball, welcher am 19. d. abgehalten wird, wird Frau Gräfin Alexander Teleky als Lady-Patronesse fungiren.

Brudermord. Man schreibt der „Agrarier Zig.“ aus Karlstadt: Am heiligen Abend aing Bara Stefanac-Grdeljac aus Brilisce, Gemeinde Komigrad, gegen 11 Uhr in die Kirche und ließ ihren Gatten Joso bei dessen Bruder Gjurco, im Bette liegend. Die beiden Brüder hatten am Abende sehr mächtig getrunken und blieben im friedlichen Gespräch beisammen. Als Bara Stefanac aus der Kirche kam, erwartete sie auf der Gasse ihr Schwager mit einem großen Messer und stürzte sich auf sie; der Angefallenen gelang es jedoch, sich los zu machen und ins Zimmer zu flüchten, wo sie ihren Mann mitten im Zimmer in einer Blutlache todt fand. Gjurco Stefanac stürzte nochmals auf seine Schwägerin, hieß sie niederknien, denn ihr Ende sei gekommen und mißhandelte sie neuerdings, bis sie sich endlich seinen Armen entwand und das Weite suchte. Am nächsten Tage traf bei dem kbn. Bezirksgerichte in Karlstadt die Anzeige über den Fall ein und dasselbe entsandete sofort eine gerichtsarztliche Kommission an Ort und Stelle, welche noch die Blutspalte hatte vorfinden, mit der Gjurco Stefanac den tödtlichen Stoß nach dem Kopfe seines Bruders geführt hatte. Der Mörder ist der That anständig, die Motive seiner Missethat sind jedoch bis

Budapest, Freitag

ist unaufgelärt. Selbstverständlich befindet er sich in Haft.

Polizeinachtichten. Der Ritticher Emerich Barua brach im Stalle des Hotels „zum weißen Kopf“ ein und wollte mehrere Gegenstände aus demselben forttragen; er wurde jedoch hierbei betreten, worauf man ihn verhaften ließ. — Der Hordár A. Haff kam vorgestern in die Wohnung des Thierarztes Ignaz Kovács in der Waagasse und übernahm vom Diener desselben, dem er einen Zettel überreichte, eine Meeresschnecke. Als Haff zur Verantwortung gezogen wurde, gab er an, daß ihn ein junger Herr im Kohn'schen Kaffeehanke mit dieser Mission betraut habe. Kovács zeigte zugleich an, daß er falls vorgestern ein anderer Dienstmann ihn auf dieselbe Weise einen Koffer mit Effekten davongetragen habe. Haff wurde zum Zwecke der Untersuchung detinirt.

Selbstmord. Wie uns aus Preßburg geschrieben wird, hat sich der dortige, 52 Jahre alte Rabbinatskandidat Leopold G r o ß in seiner Wohnung erhängt. Als Ursache des Selbstmordes wird Geisteserrüftung angegeben.

Feuer. In der Fabrik des Bernhard D e u t s c h, Neupfester Straße 488, geriethen heute Abends 1/9 Uhr die Stellungen in Brand; das Feuer wurde jedoch rasch von der unter Kommando des Brandinspektors Krause herbeigekommenen Feuerwehr unterdrückt.

Erfröhen. Immer größer wächst die Zahl der Opfer der strengen Kälte in den letzten Wochen an. Wie man der „Pann.“ aus Resmarck schreibt, fand man dieser Tage auf der Straße nach M e h r e den Leichnam eines erfröhenen Mannes. Ein zweiter Erfröhungsfall kam in R e s m a r k selbst vor, wo ein Mann im Bette während der Nacht erfror.

Schadenfeuer. Wie man der „Pann.“ aus Szalán c z berichtet, brach dort in der Fabrik der Herren Knoll und Zumppe Feuer aus, wobei das Maschinen- und Heizhaus ein Raub der Flammen wurde. Der Schaden dürfte sich auf 15,000 fl. belaufen.

Religiöser Wahnsinn. Wie „Vihar“ berichtet, ist ein Großwärdener Nazarener, Namens Paul B e r e c z k i, dem religiösen Wahnsinn verfallen. Er behauptet, ein Heiliger der Nazarener zu sein und hat am zweiten Weihnachtstage die Schlüssel der ref. Kirche in Nagy-Szalonta gestohlen, so daß die ganze Gemeinde durch Stunden am Kirchenbesuche verhindert war. Bereczki wird in ein Irrenhaus gebracht werden.

Handverwechslung an einer Eisenbahnstation. Wie dem „Hiresarnot“ aus F i z e s A b o n y geschrieben wird, betrat in den letzten Tagen, früh Morgens, ein in eine Bunda gekleideter Bauer das Bureau des dortigen Kassiers, hielt demselben eine doppelköpfige Pistole vor die Brust und verlangte unter Androhungen den Kasse Schlüssel. Der im ersten Augenblicke erschrockene Kassier verlor seine Geistesgegenwart nicht und schlug dem Bauer mit einem kräftigen Schläge die Pistole aus den Händen. Der Bauer sprang nun rasch zu seinem draußen zurückgelassenen Schlitten und jagte blitzschnell davon. Der verblüffte Kassier sendete ihm einen Schuß nach, der jedoch nur zur Folge hatte, daß sich die im anstehenden Warteaal versammelten Passagiere auf den Knall um den Kassier scharrten.

Rechtliche Druckerie in Berlin. Bezüglich der Entdeckung einer geheimen Druckerie in Berlin wird folgendes mitgeteilt: „Am ersten Weihnachtstage Nachmittags wurde am Plan-Allee Nr. 20 in einem Quartier, welches der berühmte anarchistische Agitator, Schriftsetzer Emil W e r n e r, bewohnte, eine geheime Druckerie entdeckt und aufgehoben. Werner wurde beim Sehen der letzten Seite einer ultrarevolutionären Zeitung, betitelt: „Der Kampf“ betroffen, von welcher eine sehr große Anzahl fast fertige Exemplare vorgefunden und nebst der Presse und allen Druckerie-Vorrichtungen in Beschlag genommen wurden. Die Verhaftung Werners erfolgte unmittelbar darauf, seine Helfershelfer, ein österreichischer und ein sächsischer Sozial-Demokrat, wurden ebenfalls alsbald festgenommen, am nächsten Morgen auch ein polnischer Student, welcher den Vertrieb der Zeitung in Berlin besorgen sollte. Dem Vernehmen nach ist gegen die Verhafteten bereits die Voruntersuchung wegen vorbereitender Handlung zum Hochverrat eingeleitet worden. Werner hat eine bewegte Vergangenheit hinter sich; er betheiligte sich unter Anderem an der letzten polnischen Revolution, gerieth in russische Detenir. Später tauchte er in der Schweiz auf und gehörte zu den in Bern angeklagten Agitatoren der Internationale, welche dort den bekannten Putz in Szene gesetzt hatten. Es scheint nach den in Beschlag genommenen Papieren keinem Zweifel zu unterliegen, daß die Verhafteten mit den vorgeschrittensten revolutionären Elementen in Rußland, in der Schweiz u. c. in Verbindung stehen.“

Franz List in Albano und Tivoli.

Sie haben mich erucht — schreibt ein Korrespondent an ein auswärtiges Blatt — Ihnen Einiges über List und seinen gegenwärtigen Aufenthalt in Rom zu berichten, nachdem verschiedene deutsche Blätter wahrscheinlich und unwahrscheinliche Gerüchte über denselben in Umlauf gebracht haben. Ein Korrespondent läßt es sich sogar nicht nehmen, er habe mit eigenen Augen Franz List Neße lesen gesehen.

Die kirchliche Stellung List's ist folgende: Sein Freund Kardinal Fürst Hohenlohe hat ihm 1868 auf sein Ansuchen die vier minderen Weihen erteilt. Nun sind in Italien unter Umständen die minderen Weihen selbst zu einer Kanonikatsprüfung genügend, wenn mit dieser keine Seelsorge oder andere Verpflichtung, sondern nur das tägliche Chorgebet verbunden ist. Manche Domherrnstellen sind mit dem Vorbehalt geknüpft, daß Mitglieder von der Familie des Stifters auch dann vor Anderen bedacht werden können, wenn

sie nur die minderen Weihen empfangen haben. Um so eher kann ein Kanonikatsstittel ohne Pfünde an eine kirchliche Person mit den minderen Weihen von irgend einem Patron, sei es Kapitel, Bischof, oder Beide zugleich, verliehen werden.

In dieser Weise nun hat das Kapitel zu Albano den Abbé List zum Domherrn gewählt und der Kardinal-Bischof des suburbicarischen Bisthums zu Albano, Fürst Hohenlohe, denselben bestätigt und ihm die Ernennungsbulle ausgestellt.

Kardinal Hohenlohe, selbst Freund und Kenner der Musik, wollte seinen Freund List als eine musikalische Celebrität besonders ehren und hat die Eidesleistung in der Basilika zu Albano in eigener Person entgegengenommen. Im bischöflichen Palaste wurde Kardinal Hohenlohe vom Domkapitel abgeholt. List wurde in der violetten Soutane (dem Kleide der Domherren von Albano) in die Kirche geführt, ihm daselbst vom Kardinal die Eidesleistung und das tridentinische Glaubensbekenntniß abgenommen, und er mit den Kanonikats-Insignien bekleidet. Nachdem ihm sein Platz im Chore angewiesen war, fand ein feierliches Hochamt statt, welchem der Kardinal und das ganze Kapitel assistirten.

Kardinal Hohenlohe gab List zu Ehren auch ein Diner, zu welchem das Domkapitel zu Albano, einige Herren der römischen Aristokratie und andere Gäste geladen wurden. Die städtische Musikbände von Albano spielte vor dem bischöflichen Palaste.

Der Pfarrer von St. Maria Maggiore zu Tivoli, Alessandro, aus dem Franziskaner-Orden, ein feingebildeter Mann, begabter Dichter und Freund List's, recitirte einen schwungvollen Brindisi in Ottave Rime, der mit allgemeinem Beifalle aufgenommen wurde. Dr. Brunner, der zur Installation in der Eigenschaft eines Protonotar-Prälaten als Zeuge geladen war und seit Jahren mit List in freundschaftlichen Beziehungen steht, hatte kaum einen kurzen Spruch in lateinischer Sprache zur Feier des Maefiro vorgebracht, als ihm von dem ebenfalls als Gast anwesenden Bischofe von Subbio bemerkt wurde, es könne ihm als einem prononcirten Verehrer und Kenner Dante's ein Brindisi in italienischer Sprache nicht erlassen werden. Dr. Brunner brachte nun auf List folgendes Impromptu in Form eines Brindisi aus:

Evviva il nostro Lisza
Del Europa il primo pianista
Tomo molto cortese
Un nobile Ungarese,
Che ha ricevuto dal Capitolo
Oggi un novo titolo
Viva lungo e sano
Il novo Canonico d'Albano.

In deutscher Sprache ungefähr so:

Es lebe unser List — Der erste Pianist,
Der als ein nobler Ungar — Sehr liebenswürdig ist,
Es gab ihm das Kapitel — Heute einen neuen Titel
Got. mög' ein langes Leben — Dem neuen Domherrn geben.

Der Schreiber dieser Zeilen meint keine Indiskretion zu begehen, wenn er hier einige Einzelheiten aus dem gegenwärtigen Leben List's berichtet, wie er dieselben von Dr. Brunner vernommen hat, den er ersuchte, er möge ihm Einiges von allgemeinem Interesse über den Maefiro mittheilen.

List bringt seit mehreren Jahren die Zeit vom September bis Januar als Gast des Kardinals Hohenlohe in der altherühmten Villa d'Este zu. Zwei Zimmer für sich, ein kleiner Salon und ein Zimmer für seinen Diener machen seine Wohnung aus. Sein Arbeitszimmer hat zwei Fenster, eines gegen Norden, das andere gegen Westen. Sieht man bei dem einen Fenster hinaus, so hat man unter sich den Garten mit den riesigen, drei Stock hohen Cypressen, den herrlichen Wasserfontänen und Kaskaden, den rauschenden Springbrunnen, die sogenannte Hundert-Brunnen-Allee, ein schattiger Gang unter Lorbeerbäumen von dreihundert Schritt Länge, wo an der einen Seite hundert Brännelein rauchen und die ganze Allee auch an heißen Tagen durchkühlen.

List besucht den herrlichen Park selten, man muß eben über hundert Stufen und dann wieder vier mächtige Treppen niedersteigen, bis man in die Ebene des Gartens gelangt. Des Morgens geht List täglich in die an die Villa gegen Osten angebaute Franziskanerkirche St. Maria Maggiore und wohnt daselbst zwei Weihen bei. Sein Bettstuhl ist an einem Platze juiirt, der zu den mannigfachen Betrachtungen Veranlassung gibt — er ist eine Art Lehrstuhl der Vergänglichkeit irdischen Glanzes und irdischer Herrlichkeit, denn er steht über der Gruft von drei Kardinalen aus dem Hause d'Este. Der Erbauer der Villa, Hypopolit Kardinal d'Este, der dieses Haus als „eine Wohnung für Könige würdig“ begründet hat, war von Haus aus sehr reich; ein Sohn des Herzogs von Ferrara und der Gemalin desselben, Lucretia Borgia. Was für großartige Feste sind in dieser Villa gefeiert worden, wie viele Könige und Fürsten hat dieselbe beherbergt! Wie eine Marmortafel besagt, ist im Jahre 1859 Pius IX. als Gast des Kardinals Hohenlohe hier gewesen.

Kommt List nach Hause, so nimmt er sein Frühstück; dann sieht man ihn zumeist nicht mehr den ganzen Tag über. Er liest und komponirt — selten hört man einige Gänge über das Klavier hinrollen; manchmal Tag spielt er gar nicht bis Abends beim Speisen. Ist der Kardinal in Tivoli, so speist er bei demselben um 6 Uhr, sonst speist er allein in seiner Wohnung. Nach dem Diner wird in einem Saale noch eine Weile konversirt und bei dieser Gelegenheit spielt List bisweilen auf einer Phisikharmonika. Wenn List

komponirt, pflegt er starke Cigarren zu rauchen, sonst lebt er sehr mäßig und im eigentlichen Sinne des Wortes wie ein Einsiedler in seiner Zelle.

Der große Musiker List machte als ein nobler Gentleman am Tage seiner Installation der Basilika von Albano, welche ein geringes Einkommen hat, für Paramente u. s. w. ein namhaftes Geschenk; zum Unterschiede von dem großen Dichter Petrarca, der seiner Domherrnstelle in Padua und seiner Archidiaconatsstelle am Dome zu Parma ein schönes Einkommen zu verdanken hatte. Vor vierhundert Jahren waren ebendiese Zeiten.

Die Eisenbahnkatastrophe bei Dundee.

Ueber die furchtbare Katastrophe bei Dundee entnehmen wir den heute Abends eingetroffenen englischen Blättern folgende Schilderung:

Obwar Grund vorhanden ist, anzunehmen, daß die erste Schätzung der Anzahl Derjenigen, die bei der Katastrophe ihr Leben verloren haben, gestern Abends stark übertrieben worden war, so bleibt dieselbe doch eine der schrecklichsten Katastrophen, an die man sich erinnern kann. Alle Umstände des Vorfalles trugen dazu bei, das Tragische derselben zu erhöhen. Zur selben Zeit blitzte ein heftiger Sturm, der von Zeit zu Zeit durch Windstöße von noch größerer Vehemenz gesteigert wurde. Schwarze Regenwolken schwebten am Himmel, zwischen welchen der Mond düster hervorleuchtete. Drei Stunden nach der Katastrophe herrschte über dem See bereits vollständige Ruhe und im Laufe der Nacht konnten sich Schiffe auf den Schauplatz des Unglücks begeben. In dem Augenblicke, als die Katastrophe erfolgte, sahen wahrscheinlich nur eine oder zwei Personen etwas von derselben. In einer kurzen Entfernung vom Süden der Brücke befindet sich eine Signalhütte, von welcher aus das Befahren der Brücke durch Eisenbahnzüge signalisirt wird. In dieser Signalhütte befanden sich am verhängnißvollen Abend der Signalmann Thomas Barclay und der Bahnbedienstete John Watt. Eine Stunde vorher hatte ein von Newport nach Dundee fahrender Zug die Brücke passiert und acht Minuten nach sieben Uhr erhielt Barclay das Signal, daß der Edinburgher Zug sich näherte. Er war allen seinen Obliegenheiten nachgekommen und nahm keine Notiz mehr vom Zuge, doch sein Gefährte, Watt, blickte in die Dunkelheit der stürmischen Nacht aus und beobachtete den Zug bis zu dem Augenblicke, da der Sturz desselben mit schrecklicher Schnelligkeit erfolgte. Er sah die Lichter des Zuges gleich Sternen in das Wasser fallen. Er sah einen Kranz strahlender Funken, aber kein Laut erreichte sein Ohr; das Heulen des Sturmes überstäubte einige Wehruse, welche wahrscheinlich von den Passagieren herkamen. Im Momente konnte Watt seinen Gefährten nur darauf aufmerksam machen, daß etwas gebrochen sei, aber im nächsten Augenblicke hatte die Kommunikation aufgehört und Barclay erkannte, daß der schreckliche Unglücksfall, welchen Watt angedeutet hatte, thatsächlich eingetreten war. Die beiden Männer versuchten nun auf die Brücke zu gehen, aber der Orkan war zu heftig und trieb sie zurück. Sie wollten aus Newport Weistand holen, jedoch der Verkehr war überall abgegeschnitten. Die Entdeckung des Unterganges des Zuges war indessen von der Dundeeer Seite aus erfolgt und das entsetzliche Ereigniß wurde den Behörden von Edinburgh mitgeteilt, die sich sofort mittelst Separatzuges auf den Ort des Unglücks begaben.

Der Signalmann Thomas Barclay erzählt die Katastrophe folgendermaßen: Der Sturm war sehr heftig. Ich bewohnte diese Hütte, seitdem die Brücke dem Verkehr übergeben worden ist, aber ich erinnere mich an eine so stürmische Nacht nicht. Ein von Newport kommender Zug hatte die Brücke um acht Minuten nach sechs Uhr passiert. Der Wind hatte auch schon zu dieser Zeit heftig geblasen, später jedoch nahm die Vehemenz desselben noch zu. Um sieben Uhr acht Minuten erhielt ich aus Newport die Anzeige, daß der Edinburgher Zug die Station verlassen, und ich signalisirte dies sofort dem am nördlichen Ende der Brücke befindlichen Signalmann. Die Signale funktionirten damals vollkommen und vom Nordende wurde zurücksignalisirt: „Alles in Ordnung.“ Meine Signalhütte befindet sich dreißig Yards von der Brücke entfernt, gerade beim Anschlusse der Edinburgher und Newporter Linie. Der Zug fuhr an meiner Hütte um halb acht Uhr vorbei und begab sich auf die Brücke. Ich kann nicht sagen, wie viele Waggons sich im Zuge befanden. Er schien ein gewöhnlicher Zug zu sein und aus acht oder neun Waggons zu bestehen. Mit mir in der Hütte stand sich der Eisenbahnbedienstete Watt, der vom Fenster aus den Zug verfolgte. Möglicherweise rief er aus: „Da ist etwas nicht in Ordnung.“ Entweder ist der Zug über die Brücke hinüber oder die Brücke ist eingestürzt.“ Watt erinnert sich positiv daran, die Endlichter des Zuges in das Wasser fallen gesehen zu haben, auch glaubt er eine Funkengarbe bemerkt zu haben, wahrscheinlich die brennenden Kohlen des Maschinenfeuers. Kein Laut wurde gehört, bloß das Heulen des Sturmes. Ich selbst erhielt bald in anderer Weise Kenntniß davon, daß eine schreckliche Katastrophe erfolgt sein müsse: meine Signalkommunikation war abgegeschnitten. Ich kann sofort nach der Brücke, aber wir fanden es unmöglich, gegen den Wind vorwärtszuschreiten. Wir liefen nach rechts und dann nach links und bemühten uns, bei dem fahlen Mondlichte zu erforschen, ob die Brücke intakt sei oder ob irgend eine Spur vom Zuge entdekt werden könne. Wir konnten in keiner Beziehung Aufschluß erhalten. Wir begaben uns nach Newport, um zu erfahren, ob der Zug in Dundee angekommen sei. Es war etwa zehn Uhr. In Newport fanden wir, daß auch die telegraphische Kommunikation unterbrochen war; wir begaben uns daher nach Lapport, nahmen einen Extrazug und kamen nach Duntisland, wo wir die offiziellen Besondereitäten trafen.

Ein soeben aus Dundee eingetroffener Bericht lautet: „Der Zug war bis ungefähr in die Mitte der Brücke gelangt und fuhr rasch über die hohe Brücke, deren Geländer in der Mitte den ganzen Bau überwölbte. Bei dem vierten der mittleren Bogen erfolgte die Katastrophe und der ganze Train stürzte ins Wasser, wo dasselbe 26 Fuß tief ist. Die einzelnen Bogen wurden

gänglich abgerissen und es blieben nur die steinernen Säulen zurück, die aus dem Wasser starrten. Nicht eine einzige Seele entkam. In einem Momente war der Zug sammt allen Insassen in den Fluthen und Meeresträumen. Der Zugführer war ein gewisser David Mitchell, der in Dundee wohnte. In der Stadt herrschte auf die traurige Nachricht hin die furchtbarste Aufregung. Ueberall erwartete man Freunde und Verwandte mit dem Zuge. Der Dampfer des Kapitäns James Goo stieß im Flusse auf die Reste eines Eisenbahnwaggons, ohne daß weitere Spuren gefunden worden wären. Ich machte in einem Dampfschiffe die Fahrt über den Schauplatz der Katastrophe. Während der Fahrt von Tapport, welche bei ruhigem Wetter und schönstem Mondlichte gemacht wurde, kam man an Waggonsresten, Stangen und Schwellen vorbei, welche von den Wellen umhergetrieben wurden. Als die Expedition bei den Brückenresten anlangte, erblickte sie in der Mitte des ganzen Bauwerkes einen enormen Abgrund, der mehr als eine halbe Meile breit war, längs welcher man die Pfeilerreste zählen konnte. Der Theil, wo die Eisenkonstruktion abbrach, war gerade eine Verbindung von zwei Gitterträgern mit dem Steinfeller. Die Eisentheile waren scharf abgetrennt und am Pfeiler blieb kaum eine Spur derselben zurück. In Broughby Ferry, einem vier Meilen unterhalb Dundee gelegenen Badeort, wurden Sonntag Nachts sechs von London nach Dundee und Aberdeen adressirte Postbeutel an's Land getrieben; am frühen Morgen des Montag war das Ufer mit Kleidungsstücken, Muffen, Schleiern, Schamls, Reiskoffern u. c. u. wie besät. Es sind die nöthigen Vorkehrungen zur Auffindung der Leichen getroffen worden."

Einem anderen Telegramme aus Dundee entnehmen ich folgende Stelle: „Gestern Abend war das Stationshaus ziemlich gefüllt mit Menschen, die den Edinburgher Zug erwarteten. Da erreichte es sich, daß der Zug, von welchem fünfzehn Minuten vorher telegraphirt war, daß derselbe die Brücke vernichtet hatte, nicht eintraf und alle telegraphische Kommunikation mit der anderen Seite aufhörte. Erst später wurde auch den auf ihre Angehörigen Wartenden bekannt, daß ein ganzer Train sammt seiner lebendigen Fracht verschwunden war; den Rest konnte sich die Phantasie ausmalen. Bei hellem Tageslicht habe ich heute den Platz besucht; der Fluß ergoß seine Wogen so ruhig dem Meere zu, daß es undenkbar schien, er sei der Schauplatz des gräßlichen nächtlichen Schaupiels gewesen."

Heute Nachts hier eingetroffene telegraphische Meldungen lauten: „Der Verkehr mit Dundee ist noch immer nicht ganz hergestellt; Depeschen bleiben mitunter 5-10 Stunden liegen. Den getroffenen Anordnungen zufolge wird sich ein Schlepddampfer in möglichst kurzer Zeit mit Tauchern an Ort und Stelle begeben, um die Leichen aufzufinden; bislang ist nur eine einzige — eine alte Dame — aufgefunden worden. Der General-Direktor der Nordbritischen Eisenbahn besuchte heute Nachmittags in Begleitung Sir Thomas Bouché's, des Parlamentsmitgliedes Neamen und Anderer den Schauplatz des Unglücks. Ein Taucher hatte vorher vom Schlepddampfer „Fairweather" aus einen dreimaligen vergeblichen Versuch gemacht, eine Spur von dem verunglückten Eisenbahnzug zu finden; die schmutzige Verfassung des Wassers nöthigte ihn, seine Arbeit einzustellen. Die Grundpfeiler der Brücke sind durchaus unbeschädigt. Der Ansicht von Ingenieuren zufolge wurden einige der hinteren Waggons des Zuges über die Schienen geworden, nachdem der Zug die Unglücksstätte erreicht hatte; der Anprall der entgleisten Waggons im Verein mit dem Orkan haben jedoch den Einsturz des Ganzen verursacht. Es handelt sich hier selbstverständlich nur um eine Voraussage, die aber wiederum den vom Ufer aus bemerkten Feuerregen erklären würde. Diesen Abend sollen die Taucherarbeiten wieder aufgenommen werden, allein das windige Wetter macht dies unmöglich. Es ist nunmehr beinahe sicher gestellt, daß nur etwa 90 Passagiere sich in dem verunglückten Zug befanden."

Provoß Braunlee hat heute Nachmittags von Sir Henry Ponombly nachstehendes Telegramm erhalten: „Können Sie mir Näheres über das entsetzliche Unglück melden, welches auf der Tay-Brücke stattgefunden hat? Die Königin ist über alle Maßen entsetzt und fühlt die größte Theilnahme mit Allen, welche Fremde und Verwandte bei diesem schrecklichen Unfall verloren haben." Der Provoß hat Sir Henry einen eingehenden Bericht über das Unglück zukommen lassen. — Viscount Sandon, der Präsident des Handelsamtes, hat zwei Regierungsinspektoren nach Dundee geschickt; es soll sofort eine handelsamtliche Untersuchung des Unfalls vorgenommen werden.

Ein späteres Telegramm des General-Direktors der nordbritischen Eisenbahn, von Leuchart datirt, lautet: „In meiner Depesche von heute Vormittags gab ich die Zahl der Passagiere des verunglückten Zuges auf 300 an; es geschah dies auf Grund der Angabe eines meiner Untersstellten, der auf meine Frage sich in positiver Weise über den Fall aussprach und hinzufügte, daß dieser Zug gewöhnlich einer der schwersten ist, welche in Dundee einlaufen. Es liegt ein Trost darin, zu wissen, daß die wirkliche Zahl der Opfer, einschließlich der Eisenbahnbediensteten, nur deren 75 betragen dürfte."

Im Februar 1875 — kurz vor Vollendung der Brücke — war ein ähnlicher Orkan zwei noch nicht ganz befestigte Träger an der gleichen Stelle ins Wasser. Der Fall des Eisenbahnzuges betrug nahezu 90 Fuß. Im Ganzen sind 13 Träger der Brücke vollkommen zerstört. Das Zusammenstürzen der Brücke allein würde eine hinreichende Katastrophe bilden, selbst wenn es nicht von solchen schrecklichen Menschenopfern begleitet gewesen wäre, wie sie gemeldet worden. Man hielt die Brücke für einen großen Triumph der Ingenieurkunst des Zeitalters; auch war sie ein wichtiges Glied in dem Eisenbahnnetze von Nord-Britannien. Ihre Erbauung nahm sechs Jahre in Anspruch und kostete nicht weniger als 350,000 Pf. Sterling. Es kamen dabei 7000 Tonnen Eisen, 87,000 Kubikfuß Holz, 15,000 Fässer Cement, 10 Millionen Mauersteine und andere Materialien zur Verwendung. Bei ungeheurer Länge — im Ganzen nicht weniger, als zwei engl. Meilen — war diese riesigen-Brücke merkwürdig durch die Größe ihrer Central-Spannungen, sowie durch die Höhe, bis zu welcher sich die Bindebalken ober-

halb der Schienen, wo die Spannungen am längsten waren, erhoben.

Vereinsnachrichten.

(Der Kranken- und Leichenbestattungsverein „Fortuna") hielt vor einigen Tagen seine Generalversammlung ab. Nachdem der Rechenschaftsbericht beifällig zur Kenntniß genommen wurde, fand die Neuwahl statt. Gewählt wurden: Zum Präses mit Akklamation der frühere Präses Eduard Löw; ferner durch Stimmenmehrheit zum Vizepräses Sigmund Berger; zum Kontrolleur Franz Joseph Bogutovacs, zum Kassier Emanuel Körpel und zum Dekonomen Leopold Kampl.

(Die „Budapester Fischer-Gewerbevereinskraft") veranstaltet am 24. Januar k. J. in den Restaurationslokalitäten des österr. Staatsbahnhofes zum Besten armer Tischlerwitwen eine geschlossene Tanzunterhaltung.

Theater, Kunst und Literatur.

(Nationaltheater.) Heute Abends hatte das Ballet seinen Gast. Fräulein Josephine Zimmermann stellte sich dem Publikum als „Svanilda" in „Die Libelle" „Coppelia" vor und fand für ihre graziose Tanzkunst viel Beifall. Seit dem Abgange des Fräulein Kotter entbehrt das Nationaltheater die Prima-Ballerina, an welche in Kreisen unserer Habitués hohe Anforderungen gestellt werden. Fräulein Zimmermann, die auf Engagement gastirt, scheint aber den schwierigsten Poien mit Anmuth gerecht werden zu wollen. — Zu dem Ballet wurde die Oper „Galla Nough" gegeben, in welcher Fräulein Ábáay als „Mirza" eines schönen Erfolges sich rühmen konnte.

Nach dem Programme der Nationaltheater-Intendanz scheint die Leitung unserer Oper doch etwas rühriger werden zu wollen — das Gastspiel-Unternehmen wird sich aber auch in den Wintermonaten geltend machen, und zwar stärker als je. Im Januar soll die Oper „Auber's", „Fra Diavolo", neu einstudirt, gegeben werden. Ferner sollen noch im Laufe des Winters aufgeführt werden: „Erkeles", „Névtelen kösök", „Auber's", „Kronbiamanten" und „Donizetti's" einaktige Operette „Rifa". Neu einstudirt wird auch die Oper „Faust" mit einem neuen, glänzend ausgestatteten Ballet zur Aufführung gelangen. Perotti wird in diesem Monate in einer neuen Rolle auftreten, nämlich als Paul in „Paul und Virginie". — Von Gästen, die in nächster Zeit im Nationaltheater auftreten sollen, sind zu nennen: Fräulein Cereale, die erste Tänzerin der Wiener Hofoper, die in der zweiten Hälfte des Monats Januar dreimal, und zwar in „Sylvia", „Coppelia" und „Gizella" auftreten wird; Frau Fabrin, welche die Lucia in „Troubadour" geben und vielleicht engagirt werden wird. Vom 14. Februar bis zum 26. März wird Frau Witt gastiren. Circa am 20. März beginnt Fräulein Murska ihr Gastspiel, welches bis zur Mitte des Monats Mai dauern soll. Im April wird die italienische Tänzerin Coppini gastiren, im Mai die Sängerin Fräulein Kraus. Schließlich wird auch Fräulein Zimmermann zu Engagementzwecken in einigen Rollen auftreten.

In der Landes-Bildergalerie befinden sich beinahe hundert Gemälde, deren Restaurierung dringend geboten erscheint. Der Unterrichtsminister hat nun Franz Puskas damit betraut, sich mit dem als Bilder-Restaurator berühmten Maler Hausser ins Einvernehmen zu setzen. Die Regierung wird ihrerseits Schritte thun, um bei dem bayerischen Ministerium einen Urlaub für den genannten Maler zu erlangen. Von unseren heimischen Malern wird Ferd. Rakosi mit der Restaurierung einiger Bilder betraut werden. Diese Arbeiten werden im Frühjahr in Angriff genommen werden.

Wie wir in einem Klauseburger Blatte lesen, ist dort eine Schauspielergesellschaft in Bildung begriffen, welche in einem Wiener Theater ungarische Volksstücke in ungarischer Sprache zur Aufführung bringen will. Die Verwirklichung des Projektes soll durch die Zustimmung eines Wiener Theaterdirektors bereits gesichert sein.

Joseph Jochim wird am 2. Januar Berlin verlassen, um eine größere Konzertreise anzutreten. Am 6., 10. und 12. Januar spielt er in Mailand und in der Zwischenzeit, nämlich am 8. und 9. Januar in Pizze. Nach Mailand berührt Herr Jochim noch einige italienische Städte, spielt hierauf in einem Musikvereins-Konzert in Graz, zweimal in Wien, zweimal in Pest und beschließt die Tournee, nachdem er noch in den hervorragendsten Städten Ungarns und Galiziens konzertirt, am 12. Februar in Prag.

„A gyögyönyvények neveléséről" (Die Kultur der officinellen Heilpflanzen) bezieht sich ein von Friedrich Detsinyi nach Heuzé, Lecocq und Jäger verfaßtes Werkchen für Pharmaceuten und Landwirthe. Die Kultur der officinellen Heilpflanzen ist an vielen Orten des Auslandes ziemlich allgemein. Auch bei uns gibt es kaum einen Garten, wo man Heilkräuter nicht kultiviren könnte. Der Verfasser eifert zur sorgfältigeren und ausgedehnteren Kultivierung derselben an und theilt die hierauf bezüglichen allgemeinen Regeln, die Art der Sammlung, Trocknung und Konservirung der Heilpflanzen mit.

Gerichtshalle.

Budapest, 1. Januar. (Affaire des Volks-Bodencredit-Instituts.) Wie wir vor einigen Tagen berichteten, hat das Budapest Handel- und Wechselgericht die Direktion des Volks-Bodencredit-Instituts unter Androhung von 200 fl. Geldstrafe zur Ausweisung der emittirten Hypothekar-Pfandbriefe aufgefordert. Das Handels- und Wechselgericht forderte von der Direktion auch die Einsendung der Generalversammlung-protokolle und der Bilanz aus den Jahren 1877 und 1878, nachdem auch diese vom Handelsgesetze vorgeschriebene Verpflichtung von der Direktion nicht eingehalten wurde. Die Direktion nahm nun in Ermanglung der geforderten Dokumente, um Zeit zu gewinnen, zur einer Finte Zuflucht, wie sie

von Advokaten im Nothfalle öfters benützt wird. Sie überreichte an das Handelsgericht eine Eingabe, in dem sie wohl erklärte, die gewünschten Dokumente sub A, B, C und D beigegeben zu haben, de facto waren aber die citirten Dokumente der Eingabe nicht beigegeben. Als das Handelsgericht die Eingabe verhandelte und die gewünschten Dokumente nicht vorfand, erließ es mit Androhung einer Geldstrafe von 100 fl. an die Direktion des Instituts eine neuerliche Aufforderung.

Telegramme.

London, 1. Januar. „Reuters Office" meldet aus Konstantinopel vom 31. Dezember: Der englische Botschafter Sir Henri Layard erhielt bisher noch keine Antwort auf seine Note. Er setzt jedoch die officiösen Beziehungen zur Pforte fort. Es wäre auch ein Irrthum, zu glauben, daß dies einen Bruch zwischen England und der Türkei bedeute. Sir Henri Layard erwartet die Instruktionen des Marquis of Salisbury. Deutschland und Oesterreich-Ungarn machen sowohl bei dem englischen Botschafter, als bei der Pforte dringende Vorstellungen wegen eines Kompromisses, indem sie gegenüber dem Botschafter Layard darauf hinweisen, daß Köller kein Engländer, und daß der Polizeiminister den Verhaftungsbeehl nicht erließ, und gegenüber der Pforte die absolute Nothwendigkeit eines Kompromisses betonten.

Belgrad, 1. Januar. Die Skupstina nahm das Gesetz über das Verfahren bei Expropriationen beim Baue von Eisenbahnen an.

Petersburg, 1. Januar. Dem „Golos" zufolge ist der Entwurf eines Gesetzes beabsichtigt, um die Bestrebungen betreffs der Verbreitung der nihilistischen Ideen unter den Truppen mit speziellen Strafen zu belegen.

Petersburg, 1. Januar. Gestern fand die Truppenchau des Pawloff'schen Garderegiments, sowie einer Division des Leibgarde-Kosakenregiments statt. Der Kaiser dankte sehr huldvoll dem Pawloff'schen Regimente für die treuen Dienste und für die muthvolle Betheiligung an den Kriegen vom Jahre 1828, 1831 und 1877 und sprach seine Ueberzeugung aus, daß die Pawloff'schen Soldaten ihrem zweiten Chef, dem Großfürst-Thronfolger, ebenso treu dienen werden, wie dem Kaiser. Diese Worte wurden mit begeistertem Hurrahs erwidert, wobei der Kaiser mit dem Säbel salutirte. Nach der Truppenchau dankte der Kaiser den Offizieren für ihre Dienstleistungen, sprach huldvoll mit den im letzten Kriege Verwundeten, reichte denselben die Hand, und sprach nochmals die Hoffnung aus, daß die Pawloff'schen seinerzeit auch seinem Sohne mit dem gewohnten Muth dienen werden. Sodann entfernte sich der Kaiser, begleitet von begeistertem Hurrahs seitens der Offiziere und Soldaten. — Gestern war im Winterpalais anlässlich des Jahrestages der Ueberwindung des Balkans und der Schlacht bei Tashkisen ein Diner, wozu auch die Generale und die Stabsoffiziere geladen wurden. Der Kaiser betrat den Saal mit der Gemahlin des Thronfolgers am Arme, vom Thronfolger und den Mitgliedern der kaiserlichen Familie begleitet. Der Kaiser brachte einen Toast auf das Wohl Aller und namentlich auf jene aus, welche im letzten Kriege und in der Schlacht von Tashkisen theilhaftig waren. Der Toast auf den Kaiser wurde mit der größten Begeisterung aufgenommen.

Der Kapitalist.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effetengeschäft. 1. Januar. Von allen auswärtigen Börsenplätzen trafen heute sehr günstige Kurse ein und die hauffirende Bewegung dauerte daher fort; österr. Credit eröffneten mit 298.30. stiegen bis 298.70, reagirten zeitweise bis 298 und blieben 298.50, ungar. Goldrente war sehr beliebt und wurde mit 97.90-98.12 1/2 gekauft.

Getreidegeschäft. Heute war weder in promptem Getreide noch in Terminten irgend welcher Verkehr; die Preise blieben nominell unverändert.

Budapest, 1. Januar. Schlachtviehmarkt vom 31. Dezember. (Drig. Bericht.) Hornvieh: Auftrieb 1561 Stück Groß- und 523 Stück Kleinvieh; hiervon wurden verkauft: 38 Stück Stiere, per Stück von 60-146 fl., 704 Stück Ochsen, per Paar von 196 fl. bis 285 fl., 660 Stück Schlachtfühe, per Paar von 140 bis 227 fl., 113 Stück Melkkühe, per Stück von 70 bis 136 fl., 3 Stück Büffel, das Paar von 130-205 fl., 290 Stück Kälber, per Stück von 16-29 fl., 35 Stück Lämmer, das Paar von 5-7 fl.; Dorschfleisch per 100 Kilo von 47-53 fl., Kalbfleisch per 100 Kilogramm von 46-51 fl., Kalbfleisch per 100 Kilogramm zu 60-80 fl., Büffelfleisch per 100 Kilogramm zu 42-45 fl.; roher Speck per 100 Kilo

gramm zu 54-56 fl., Schweinefett per 100 Kilogramm zu 60 fl.

Die Börse im Jahre 1879.

I. Budapest, 1. Januar.

Mit dem Gefühle der Befriedigung über die erzielten Resultate und der Hoffnung auf eine fernere gedeihliche Entwicklung blickt die Börse auf das heute zu Ende gehende Jahr zurück. Die Wiederkehr des Friedens und die allmähliche Konsolidierung der europäischen Verhältnisse haben die Unternehmungslust im Allgemeinen angeregt; in erster Linie kam die durch die erwählten Momente hervorgerufene Wiederkehr des Vertrauens aber der Effektenbörse zu gute, indem das Privatkapital in immer steigender Progression sich dem Ankauf von mobilen Werthen zuwandte. Es kam hierzu aber noch ein Umstand, dem die in diesem Jahre erfolgte enorme Steigerung aller Werthpapiere hauptsächlich zuzuschreiben ist, und dies war der an allen großen Börsenplätzen herrschende Geldüberfluß, wie er in solchem Maße seit Jahren nicht vorgekommen. Da das Wiedererwachen der gewerblichen Thätigkeit nur langsam von Statten ging und die flüssigen Kapitalien sich nur widerstrebend dazu entschlossen, in industriellen Unternehmungen Verwendung zu suchen, so drängte sich der herrschende Geldüberfluß fast ausschließlich zur Börse und es kann daher nicht Wunder nehmen, wenn die Speculation die goldenen Zeiten, wie sie vor der 1873er Krise bestanden, wiederkehren sah und wenn an manchen Plätzen, besonders aber in Paris, Erscheinungen zu Tage traten, welche lebhaft an die Zeiten des vorfröhlichen Schwindels erinnerten. Die Pariser Börse übernahm eine zeitlang die unbestrittene Führung der europäischen Börsen speculation und lehtere ließ sich diese Führung amso lieber gefallen, als dieselbe wesentlich dazu beitrug, die Hausse in den internationalen Spielpapieren zu fördern.

Der Pariser Börse ist es auch zum großen Theile zuzuschreiben, wenn die große Finanzoperation, welche Ungarn in diesem Jahre durchführte, einen so durchschlagenden Erfolg erzielte. Die Begebung von mehr als 200 Millionen Goldrente im Zeitraum von acht Monaten wäre ohne die große Aufnahmefähigkeit der Pariser Börse kaum möglich gewesen. Das Gelingen dieser Finanzoperation, welche gleichzeitig ein neues internationales Speculationspapier an den europäischen Börsen einführt, und die Festigung des ungarischen Staatskredits trugen nicht wenig dazu bei, die Aufmerksamkeit des ausländischen Kapitals überhaupt wieder in erhöhtem Maße Ungarn zuzuwenden.

Ein Glück war es, daß sich mit der Pariser Unternehmungslust nicht auch die ungesunden Auswüchse derselben auf die übrigen Börsen übertrugen, so daß, als in Paris eine partielle Krise ausbrach, die anderen Geldplätze davon nur wenig berührt wurden; denn es wäre sehr zu befürchten gewesen, daß Erschütterungen, von welchen sich der Pariser Platz leicht wieder erholen konnte, auf den übrigen Geldplätzen eine neuerliche tiefgehende Krise hervorgerufen hätten.

Am Schlusse des Jahres traten endlich Anzeichen hervor, welche auf eine ausgebehntere Wiederaufnahme der industriellen Thätigkeit hindeuteten. Die Eisen- und Kohlenindustrie begann ihren Betrieb wieder in größerem Maßstabe aufzunehmen, die Preise der Erzeugnisse dieser Industriezweige erreichten eine nicht unwesentliche Steigerung, auch in einigen anderen Branchen der gewerblichen Thätigkeit begannen sich Spuren einer anbrechenden Besserung zu zeigen, und die Ueberzeugung, daß die Folgen der großen Krise, welche von der Börse ausgehend, sich allmählig auf sämtliche wirtschaftliche Zweige erstreckt hatte, nun endlich befristigt seien, brach sich immer mehr Bahn.

In Ungarn war freilich von dem beginnenden wirtschaftlichen Aufschwunge noch wenig zu verspüren; in der ersten Hälfte des abgelaufenen Jahres brachte wohl die Verwerthung der noch vorhandenen großen Getreidebestände von der 1878er Ernte ziemlich bedeutende Summen in das Land, und diesen ist es auch hauptsächlich zu danken, wenn die Bevölkerung die zum Lebensbedarf und zur Bestreitung der Steuern erforderlichen Beträge aufbringen konnte. Da aber die heutige Ernte in den wichtigsten Getreidearten schlecht ausfiel, so konnte die Kapitalbildung selbstverständlich nur geringe Fortschritte machen. Wenn trotzdem der Geldstand hier das ganze Jahr hindurch ein sehr flüssiger war und die Einlagen bei den Banken und Sparkassen sich stetig vermehrten, so ist dies kaum den aus dem Landwirthschafts-, dem Gewerbe- und Handelsbetrieb erzielten Ersparnissen zuzuschreiben, sondern dem natürlichen Anwachsen der Zinsen aus dem großen Kapital- und Häuserbestande. Die Vermehrung der Einlagen bei den Sparkassen nahm so große Dimensionen an und die Verwerthung derselben war in Folge des schwachen Wechselkomplexes so schwierig, daß die Zinseinkünfte sich endlich gezwungen sahen, den Zinsfuß für Einlagen herabzusetzen. Hiedurch wurden denn doch manche Kapitalisten veranlaßt, einen Theil ihres flüssigen Geldes in Effekten anzulegen.

Die Besitzer hiesiger Effekten haben alle Ursache, mit dem Ergebnisse des verfloffenen Jahres zufrieden zu sein. Sowohl ungarische Staatspapiere als Eisenbahnaktien sind bedeutend in den Kursen gestiegen; aber auch die eigentlichen Localpapiere haben die hauffirende Bewegung fortgesetzt. Wir behalten uns vor, in einem zweiten Artikel uns mit dem derzeitigen Stande

der hiesigen Aktienunternehmungen eingehender zu beschäftigen, und theilen nachstehend nur eine Tabelle mit, aus welcher sich ergibt, daß der Kurswerth der hiesigen Aktien sich um 18.408,665 fl. gehoben hat, und zwar entfallen hievon auf Affecuranz 3.710,027 fl., auf Straßenbahn und Bergbahn 1.152,923 fl., auf Banken 7.708,500 fl., auf Sparkassen 1.627,000 fl., auf Mühlen 905,850 fl., auf Diverse 3.304,365 fl. Die Tabelle ist folgende:

Table with columns: Effekten, Kurs, Differenz. Lists various securities like Eisenbahnanlehen, Prämienanlehen, 6% Goldrente, etc., with their respective values and changes.

Budapest, 1. Januar.

(Ungarische Goldrente.) Die Wiener Börse kammer hat folgende Kundmachung erlassen: Da der am 1. Januar 1880 fällige Coupon der sechsprozentigen ungarischen Goldrente mit 61 Mark 8 Pfennig deutscher Reichswährung für 30 fl. Gold eingelöst wird und die Mark-Noten in Wien am 31. Dezember 1879 57.80 Geld notirt waren, bestimmt die Wiener Börse kammer, daß bei Zeit- und Koffgeschäften, welche vor dem Abendgeschäfte des 31. Dezember v. J. abgeschlossen wurden und über dasselbe hinauslaufen, die Differenz zwischen der Metallwährung des Coupons und den laufenden Zinsen mit 53 Kreuzer für je 100 fl., somit mit 26 fl. 50 kr. für einen Börsenschluß von 5000 fl. nominell, zu berechnen ist. Der hiesige Börsenrath dürfte wohl eine gleiche Bestimmung treffen.

(Projekt einer ungarischen Handelsbank.) Mit Bezug auf die projektirte Gründung einer Handelsbank in Pest erfährt die „N. Fr. Br.“, daß eine Verschmelzung mit der Ungarischen Eskompte- und Wechselbank geplant wird. Das Aktienkapital der letzteren, das sich bekanntlich fast vollständig im Besitze der Unionbank befindet, beträgt 500,000 fl. und kann nach den vorgenommenen Statuten-Änderungen auf 3 Millionen Gulden erhöht werden, wobei den alten Aktionären das Bezugsrecht auf die neuen Aktien vorbehalten ist. Die Unionbank in ihrer Eigenschaft als Besitzerin fast aller Aktien der ungarischen Eskompte- und Wechselbank ist daher in der Lage, über 2.5 Millionen neuer Aktien derselben zu disponiren, und unterhandelt wegen Begebung derselben mit den Persönlichkeiten, welche die Gründung einer neuen Gesellschaft anstreben, die sich vornehmlich mit dem Waarengeschäfte befassen soll. Die ungarische Eskompte- und Wechselbank betreibt schon jetzt das Waarengeschäft. Seitens des Pester Gründer-Konfortiums trifft Herr Leberer demnächst in Wien ein, um die Verhandlungen mit der Unionbank fortzusetzen.

(Handelsvertrag mit Deutschland.) Das heutige Amtsblatt bringt eine Verordnung, mit welcher das Ministerium die Handelsverhältnisse mit dem deutschen Reiche für die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1880 provisorisch regelt. Der Inhalt dieser Verordnung entspricht vollkommen den darüber von uns bereits vor einigen Tagen gebrachten Angaben; es wird nämlich der bisherige Meißbegünstigungsvertrag — jedoch mit Hinweglassung der Bestimmungen über das Appreturverfahren, des Robleinenverkehrs, der

Publikation des Refaktienverbots, sowie der Beschlagnahme der Jahrbetriebsmittel — für die angegebene Frist verlängert; auch das Zollkartel wird aufrecht erhalten, so weit nicht die bestehenden Gesetze entgegenstehen. Eine zweite Verordnung regelt das Appreturverfahren während des angegebenen Zeitraumes, und zwar bestimmt dieselbe Folgendes:

§. 1. Gewebe einheimischer Erzeugung, welche zum Bedrucken oder Färben ausgeführt und innerhalb der vorgeschriebenen Frist bedruckt oder gefärbt wieder eingeführt werden, sind beim Wiedereintritt a) wenn die zollamtliche Abfertigung zum Ausgange in der Zeit bis einschließlich 15. Februar 1880 stattgefunden hat, von Eingangsausgaben befreit; b) wenn die zollamtliche Abfertigung zum Ausgange in der Zeit vom 16. Februar bis einschließlich 30. Juni 1880 stattgefunden hat, mit 14 fl. per 100 Kilogr. in Gold zu verrollen.

§. 2. Von Eingangsausgaben beim Wiedereintritt sind innerhalb der Geltungsdauer dieser Bestimmungen ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt der Ausfuhr befreit: a) Gewebe einheimischer Erzeugung, welche zu anderen, als den im §. 1 bezeichneten Bearbeitungen ausgeführt und bearbeitet wieder eingeführt werden; b) Garne einheimischer Erzeugung, welche zum Waschen, Bleichen, Färben, Bedrucken, Sticken und Verweben ausgeführt und nach vollendeter Arbeit zurückgebracht werden; bezüglichen Gespinnte (einschließlich die erforderlichen Rutzathen) zur Herstellung von Spitzen und Posamentierwaaren; c) die zur Reparatur aus- und dann wieder eingeführten Gegenstände aller Art; d) sonstige Waaren und Gegenstände einheimischer Erzeugung, welche zur Bearbeitung im Grenzbezirke ausgeführt und ohne ihre wesentliche Beschaffenheit und handelsübliche Benennung verändert zu haben, wieder eingeführt werden. §. 3. Die Zollbegünstigung beim Wiedereintritt ist an die Bedingungen geknüpft, daß a) die Identität der aus- und wieder eingeführten Waaren und Gegenstände sichergestellt wird; b) daß der einheimische Ursprung der zu bearbeitenden Waare bei ihrem Ausgange nachgewiesen werde; c) daß die Erlaubniß zu dem zollbegünstigten Verkehre von der kompetenten Zollbehörde erteilt werde. Ausgenommen von den beiden letzteren Erfordernissen sind die zur Reparatur aus- und wieder eingeführten Gegenstände, dann die im Grenzbezirke aufässigen Handwerker und Bahnarbeiter.

(K. k. priv. österr. Staatseisenbahn-Gesellschaft.) Die Ausnahms-tarife für Kalk, Cement, Steine und Ziegel, zum Wiederaufbau der Städte Szegedin bestimmt, ferner die ermäßigten Frachttarife für Brennholz nach Szegedin werden bis Ende Juni 1880 prolongirt, dagegen treten die bestehenden Ausnahms-tarife für Holz des Spezialtarifes 2 nach Szegedin, mit Ausnahme jener von Marmaros-Szigeth und Buzsaky, welche gleichfalls bis Ende Juni 1880 aufrecht bleiben, mit Ende dieses Jahres außer Kraft. Diese Maßregel gilt nicht nur im Lokalverkehre der österreichischen Staatseisenbahn-Gesellschaft, sondern auch im Verkehre mit allen anderen Verwaltungen, mit denen dieser Tarife zur Einführung gebracht worden sind.

(Insolvenzen.) Der Wiener Kreditorenverein meldet folgende Insolvenzen: Joseph Ribler, nichtprotokollierter Kaufmann in Andrychow; Johann Mahatschek, protokollierter Kaufmann in Wiener-Neustadt; Konrad Wissiak, Handelsmann in Oberndorf; Karl Heim, Kurzwarenhändler in Wien; J. L. Ausrichtig in Teplitz.

Auszug aus dem „Bözlöny“.

Exposition in Budapest: Immobilien des Joseph Löbl (55,271 fl. und 11,060 fl.), am 28. Februar im Pester Grundbuchamt. — Haus und Weingarten der Katharina Pillein (1500 fl. und 700 fl.), am 15. Januar.

Exposition in der Provinz: Liegenschaften des Philipp Chreuwald in Sorokjör (2500 fl.), am 19. Januar. — Der Marie Poljak in Alföldöröskény (5413 fl.), am 25. Februar. — Der Tereze Straub in Budapest (1600 fl.), am 31. Januar. — Des Béla Kempelen in Erlau (5000 fl., 1993 fl. und 467 fl.), am 21. Januar. — Des Demeter Wundrocz in Gyula (4021 fl.), am 10. Januar. — Des Emerich Wallner in Oroshaza (5599 fl.), am 8. Januar. — Des Moriz Lázár in Csomafaja (2966 fl.), am 17. Januar. — Der Frau Stephan Jépan in Klaujenbarg (3599 fl.), am 10. Februar.

Konturs in der Provinz: Gegen die Handelsfirma Steinbach u. Wohlschlag in Balánka; Kurator Nikolaus Hirsch. — Gegen den Kaufmann Julius Blau in Szántó; Kurator Ludwig Hudak.

Budapester Todtenliste.

— Vom 31. Dezember.

- Stephan Racz, 24 J., Jurist, 4. Bez., Lungenkrankheit. Fanni Engel-Kissler, 53 J., Hutmachergattin, 4. Bez., Magenentzündung. Ludwig Ramold, 18 J., Arbeitersohn, 7. Bez., Kinderdarre. Katharina Friedrich, 2 J., Arbeiterstochter, 7. Bez., Blattern. Joseph Barga, 22 J., städt. Ausschersohn, 7. Bez., Hirnhautentzündung. Anna Böller, 86 J., Eisenhändlergattin, 1. Bez., Altersschwäche. Philipp Bied, 2 J., Schneidersohn, 1. Bez., Krämpfe. Elvira Reumann, 2 J., Kaufmannstochter, 6. Bez., Lungenentzündung. Cäcilie Spitzer-Feitl, 45 J., Handlungsgattin, 6. Bez., Entartung der Unterleibsorgane. Joseph Haber, 4 J., Steinhauersohn, 1. Bez., Extravillan, Wassersucht. Anna Vikman, 40 J., Schloffer, 8. Bez., Lungenentzündung. Alexander Steraunsky, 42 J., Kellner, 8. Bez., Lungenüberkose. Zoltán Bodny, 18 J., Wirthsohn, 8. Bez., Lungenkrankheit. Emma Káan, 42 J., Privatierin, 4. Bez., Lungenentzündung.

Verantwortlicher Redakteur; J. Schuber.

Künstler und Kardinal.

Von in fünf Büchern von C. del Negro.

Drittes Buch.

Blau e Augen.

Sechstes Kapitel.

Ein Einsamer.

(41. Fortsetzung.)

— Und der Custode ließ sich so ohne Weiteres hinauswerfen? fragte Johannes, in die Loggia ein-tretend.

— Durch gute Worte und einige Francs vermochte ich ihn, mich allein zu lassen. Sieh nur, wie prachtvoll es hier ist!

Prachtvoll in der That!

Durch die weit geöffneten Fenster der Loggia strömte die balsamische Frühlingsluft herein, außen der herrliche blaue Himmel, die in Sonnenschein gebadete ewige Stadt, innen die herrlichen Wandmalereien des Urbener Malers.

Johannes war an eines der Fenster getreten, während Marqués die Thür von Neuem schloß und zu seiner Staffelei zurückkehrte, welche zwischen Wand und dem Fenster, an welches sich der deutsche Jüngling gestellt hatte, als Träger einer langen, schmalen, mit Arabesken bemalten Leinwand stand.

— Wohin gehören diese Arabesken? fragte Röder, sich mit dem Rücken an die Fensterbrüstung lehnen.

— In mein großes Bild, erwiderte der Künstler, Pinsel und Palette ergreifend. Du warst natürlich bei Seiner Eminenz Kardinal Nota degli Aldofrandi! Was für Staatsgeheimnisse hat er Dir denn anvertraut?

— Mir?! Du scherzest... Es war von einer Privatangelegenheit die Rede, fügte der junge Mann trocken hinzu.

— Ah! Spricht Seine Eminenz nie von seiner Gattin?

Johannes richtete sich jählings auf und starrte Marqués an wie einer, der nicht weiß, ob er seinen Ohren trauen darf.

— Ja, ja, Du hast recht gehört! Von seiner Gemahlin, fuhr der Maler ruhig fort. Wußtest Du nicht, daß Kardinal Nota verheiratet ist?

Er malte gleichmütig weiter, als hätte er etwas Selbstverständliches gesagt.

— Ah, Du scherzest schon wieder, meinte Röder. Das erzählt man sich also jetzt in Rom von dem Porporato, den die Römer zu einem wahren Romanhelden gestempelt haben... Seltsam, daß sie jeden Tag ein neues Märchen über ihn in Umlauf setzen!

— Ich spielte auf kein Märchen an, gab Marqués mit Ruhe zurück. Ich sprach von einem Faktum. Kardinal Nota's Gattin war die schönste Frau einer an herrlichen Frauen sehr reichen Residenz. Sie hat mehr als eine Leidenschaft entflammt.

Johannes unterbrach den Spanier in spottendem Tone:

— Du kennst also die Liebes-Chronik anderer Städte? Mir dünkte, Dir sei nur die Chronique scandaleuse Roms bekannt. Wor wie vielen Jahren sollte sich der Kardinal verheirathet haben?

— Vor beiläufig zwanzig Jahren, entgegnete Marqués gleichmütig.

— Vor zwanzig Jahren! Du bist noch nicht dreißig...

— Ich weiß, was Du damit sagen willst, fiel ihm Marqués in die Rede. Du meinst, ich könne eine Geschichte, die sich zutrug, als ich noch ein Kind war, nicht verbergen. Doch, doch! Ich habe es aus den Memoiren meines unglücklichen Onkels. Lasse Dir eine Geschichte erzählen — sie ist lehrreich. Eine Seite aus der Vergangenheit des Kardinals ist's, was Du hören sollst. Sie wird Dich diesen seltsamen, genialen, genussüchtigen, bezaubernden Egoisten kennen lehren helfen, was Dir ja nur erwünscht sein kann. Willst Du meine Geschichte hören?

Johannes schwieg sekundenlang.

Es widerstrebe ihm, den Schleier gelüftet zu sehen, in welchen der Kardinal seine Verhängenheit hüllte, und doch erfüllte ihn ein dunkler Trieb, die Lebensgeschichte dieses Mannes zu kennen, der ihn heute anzog und morgen abstieß, ihm Zuneigung und Abneigung einflößte, den er bisweilen zu lieben, meistens aber zu hassen glaubte, ohne zu wissen weshalb.

— Erzähle! sagte der Jüngling leise, aber fest, sich von Neuem an die Fensterbrüstung lehnen.

— In einem kleinen deutschen Ort, dessen Name in den Memoiren meines Onkels nicht angegeben ist, begann Simon Marqués zu erzählen, indem er ohne Unterbrechung malte, in ein in kleinem Städtchen Deutschlands wohnte vor etwa zwanzig Jahren ein greiser Doktor mit seiner Enkelin, die wir Maria nennen wollen. Der Alte, den wir Nestor taufen, hatte frühzeitig sein Weib verloren, der Sohn war bei einer Ueberschwemmung ertrunken, die Schwiegertochter bei der Geburt Maria's gestorben. Diese war der Stolz

und die Freude des greisen Mannes. Ein schöneres, lebenswürdigeres Geschöpf hätte sich auch nicht leicht träumen lassen. Maria besaß eine reizende Figur und eine unübertreffliche Grazie. In ihren Augen, die groß und vom schönsten Blau waren, lag etwas von ihrer Seele, und in dieser Seele ruhten Gefühle von hohem Adel, Füße und Hände toneten als vollendetes Modell dienen, ihre lichtbraunen Haare waren lang und seiden; ein wonniges Lächeln lag auf ihren Zügen — kurz, Maria war von vollendeter Körperschöne. Weil der Großpapa ihr nicht gestattete, mit den Nachbarkindern zu spielen, sie überhaupt fast gar nicht mit den Dorfleuten verkehren durfte, wurde sie „die Stolge“ genannt. Maria aber war nicht stolz, nur von träumerischer Wesen. Stundenlang lag sie im Walde und blickte zu den dunklen, von der Sonne durchleuchteten Tannenwipfeln empor, oder sie saß zu Hause bei dem gelehrten Großvater, der sie auf das sorgfältigste in all den Dingen unterrichtete, welche ein gebildetes Mädchen wissen muß.

Zu jener Zeit befand sich der jugendliche Graf Nota degli Aldofrandi in der Residenz des Landes als militärischer Attaché der sardinischen Gesandtschaft. Er war schön von Antlitz und männlich blühender Gestalt, deren angeborene Kraft und Biegsamkeit durch unausgesetzte Uebung ritterlicher Spiele erhöht, deren natürliche Grazie durch fleißige, brillante Uniform hervorgehoben wurde.

Er liebte das Vergnügen, war weder dem Becher, noch den Schönen abhold, trug aber diesen eine fühlbare Nonchalance entgegen, welche die Frauen, die ihn kennen lernten, derart reizte, daß sie fast alle nicht eher ruhten, als bis sie in seinen Augen einen Feuerfunken entzündet hatten, der indes nur ihr Herz in Flammen setzte und bei ihm gleich einem Meteor verwich.

Schön von Gestalt und Antlitz, geistreich, selbstsüchtig, von eherner Gesundheit, von größter Eleganz, praktischliegend, verschwenderisch, lebte er dahin, ohne nur je an die Möglichkeit zu denken, sich einen Wunsch zu verjagen, auf eine Laune zu verzichten.

Als leidenschaftlicher Pferdeliebhaber und ausgezeichnete Kenner liebte er natürlich auch die Jagd.

Unsfern des Geburtsorts der schönen Maria lag ein mächtiges Schloß, dessen Eigenthümer im Herbst die besten Jäger der Residenz um sich zu versammeln pflegte.

Selbstverständlich war der junge Graf in die Nimrod-Gesellschaft eingereiht.

Hier fand er die abseits von der Heerstraße blühende Blumen aller Frau: Maria!

Sie sahen sich zum ersten Male im grünen Walde.

Gott weiß, welches von Beiden das Andere mehr bewunderte.

Beide blieben wie bezaubert stehen, als sie sich erblickten; sie staunte die ritterliche schöne Gestalt des Jägers in grüner Tracht an, er die feenhaft schöne Erscheinung der in Weiß gekleideten Jungfrau. Lange sahen sie sich mit strahlendem Antlitz in die Augen.

Erst als er seine Arme ausbreitete und sich ihr näherte, hufchte sie mit einem leisen Aufschrei davon und war im nächsten Augenblick verschwunden.

Die Gäste im Schlosse merkten gar bald, daß Graf Nota nicht auf das Wild ausging, welches mit Pulver und Schießgewehr zu erlegen ist.

Doch verging die Jagd-Saison, ohne daß die hohen Herren auf die Spur des Wildes gekommen wären, welches der ritterliche Liebesjäger mit wahren Feuer-eifer verfolgte. Dies zeigte sich in der Residenz.

Eines schönen Tages führte Graf Nota seine besten Freunde in eine glänzend ausgestattete Wohnung, deren wunderschöne Herrin er ihnen als seine im Geheimen ihm angetraute Frau vorstellte.

Diese Frau war keine Andere als Maria. Stumm vor Staunen und Bewunderung blickten die jungen Herren auf die entzückend schöne Erscheinung, welche mit vornehmer Grazie, die Augen wie verschämt zu Boden gesenkt, regungslos vor ihnen stand. Die Wirkung, welche die seltene Schönheit seiner jungen Gattin hervorgerufen, schien den Grafen sehr zu befriedigen.

Er lachte wohlgefällig, trat zu Maria, rüch ihr liebkosend über den Scheitel und sagte in scherzendem Tone:

— Maria ist ein schlichtes Bürgerkind, das vor der Welt erst nach dem Tode meiner starren aristokratischen Großeltern zur Gräfin Nota degli Aldofrandi wird.

Nach diesen Worten wandte er sich und schritt, ein lustiges Liedchen trällernd, zum Fenster, während Maria, deren Wangen mit Gluth übergoßen waren, ihre Gäste zum Essen einlud.

Gleich darauf erschien ein goldbetrefter Lakai und meldete, daß servirt sei. Man ging in den schönen Speisesaal, wo bald die heiterste Stimmung sich aller Anwesenden bemächtigte, eine Stimmung, die man der Schönheit und Anmuth der Wirthin, dem geradezu hinreißenden Geist und Humor des ausgelassenen Wirthes sowohl wie den köstlichen Speisen und den feurigen Weinen verdanken mochte.

Graf Nota gefiel sich in zahlreicher, munterer Gesellschaft, er veranstaltete glänzende Feste, prächt-

volle Partien, zu denen außer der Gräfin nur Herren zugelassen wurden. Denn die Damen verdürben jeden Spaß, sagte der leichtsinnige junge Ehemann, der Maria übrigens mehr wie einen Kameraden als wie eine Gemahlin behandelte. Das zarte Geschöpf schien darunter zu leiden. Sie ward zusehends bleicher. Auch war es, als ob die geräuschvollen Feste, diese ewigen Vergnügungen, ihr nicht nur keine Freude machten, sondern sie langsam aufrieben. Den Hausfreunden ward es gar bald klar, daß die liebreizende junge Frau einen stillen Kummer hegte. Sie mochte einsehen, daß ihr Gatte sie nicht liebte, wie sie geliebt zu werden verdiente... Und eines Tages war sie verschwunden — vielmehr auf's Land gereist, wie Graf Nota sagte, um ihre Gesundheit wieder herzustellen.

Mein Onkel, der Maria tief geliebt zu haben scheint, entdeckte nicht ohne Mühe ihren Aufenthalt — sie war zu ihrem Großvater zurückgekehrt. Hier erfuhr er, was ich Dir zum bessern Verständniß der Geschichte voraus erzählt. Wenn mein Onkel die Hoffnung hegte, Maria zu trösten, so täuschte er sich. Diese edle, stolze junge Frau bemühte sich, ihm nicht zu verrathen, daß sie unglücklich sei. Sie stellte ihre Rückkehr in Aussicht und bat den kühnen Eindringling, ihre ländliche Zurückgezogenheit nicht zu stören.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Eine „nouveau“ der Mode.) Man schreibt der „Nat.-Ztg.“ aus Paris: Für elegante Toiletten ist das „Neueste ein Gewebe, soie elastique, welches die maison D. . . . herausgebracht hat. Es ist eine dehnbare Faille, die in allen nur erdenklichen Nuancen zu haben ist und die nur zu den Corsagen verarbeitet wird. Die ersten Exemplare von Taille, aus dem Stoff gearbeitet, hatte die junge Königin von Spanien und erschien (auf der Durchreise nach Madrid) in einer Robe mit Taille ohne jegliche Nacht Abends im Theater. Die damalige Erzherzogin ist sehr schlant, so daß der Stoff nicht einer allzu strengen Anspannung unterworfen zu werden brauchte; ob er sich auch für stärkeren Figuren bewähren wird, das muß erst abgewartet werden. Sollte er sich auch für diese eignen, so müßte damit den Schneiderinnen ein arger Stoß verfeht werden, denn ihre Kunst würde jedenfalls vor einer elastischen Taille, ohne Nacht, welche sich wie ein Tricot den Formen anbeugt, in Nichts zusammenfallen, und gerade starken Damen würde ja auch eine solche Corsage sehr zu empfehlen sein.

(Einer der „Reichsten“.) Einer jener glücklichen Sterblichen, die zu den reichsten Leuten der Welt gehören, ist kürzlich in New York gestorben, der Kaufmann Peter Goelet oder Golette, ein Nebenbuhler Stewart's und Vanderbilt's. Sein Nachlaß beziffert sich nach der „Magdeb. Ztg.“ auf 12 bis 20 Millionen Dollars oder 70 bis 80 Millionen Mark. Peter Goelet stammte aus einer jener französischen Familien, die im Jahre 1685 beim Widerruf des Edikts von Nantes ihre Heimath verließen. Die Familie war in Frankreich eine geachtete und angesehenere gewesen und die Flucht konnte wegen der strengen Maßregeln, die gegen alle Flüchtlinge ergriffen wurden, nur unter Gejahren und mit Hindernissen bewerkstelligt werden. Ein Mitglied dieser Familie nun segelte über den Ocean und ließ sich im Jahre 1697 in New-York nieder. Er verheirathete sich dort mit der Tochter eines Kaufmanns. Von seinen Nachkommen machte am meisten von sich reden Peter Goelet, der Großvater des Verstorbenen, der den Grund zu dem später unermesslichen Vermögen legte. Dieser Peter Goelet errichtete in Hannover-Square in dem Hause „zum goldenen Schlüssel“ ein Quincaillerie-Geschäft. Er verkaufte nur gegen baar und war einer der Ersten, welche geschickt das Annoncenwesen zu benutzen verstanden. Sein Geschäft kam sehr bald in Schwung; übrigens lieierte er auch Alles, was man verlangte, das Magazin war mit Jedem und Allem vorgelesen. Sein Einfluß war unternehmungslustiger. Er ließ sich, wie der „New-York-Herald“ berichtet, auf Terrains und Pauperculationen ein und wurde dabei von einem merkwürdigen Scharfblick in Betreff der Lokalitäten unterstützt, die sich zu Verkehrszentren gestalten mußten; seine Erwerbungen in gewissen Theilen Newyorks, namentlich in der Gegend über die vierzigste Straße hinaus, haben das zur Genüge dargehan. Bei seinem Tode besaß er eine Menge von Magazinen auf dem Broadway, der Hauptverkehrsader Newyorks, den ganzen Häuserkomplex, wo das „Windsor-Hotel“ steht, ebenso das Terrain, auf welchem nachmals das „Great-Centraldepot“ erbaut wurde. Hier gerieth er mit einem Andern der „Mächtigen“ Newyorks in Konflikt, mit dem schon vor einer Reihe von Jahren verstorbenen Commodore Vanderbilt, der ein Vermögen von circa 400 Millionen Mark hinterließ; vor diesem mußte Goelet natürlich die Segel streichen. Das Leben Peter Goelet's war eine fortwährende Beschäftigung. Er arbeitete von Morgens bis Abends, benutzte den Vormittag, um seine Geschäfte zu besorgen und den Nachmittag, um seine Bücher in Ordnung zu bringen. Man konnte ihn Tag für Tag mit der Regelmäßigkeit eines Uhrwerkes sich nach Wall-Street (wo sich die Börse befindet) begeben sehen oder nach der Nationalbank, die seine Depots in Empfang nahm; nach diesem Spaziergange pflegte er sich nach Hause zu begeben, wo er zu seinem Vergnügen in einer Schmiedewerkstätte, die er sich hatte erbauen lassen, arbeitete; hier fertigte er kleine Eisen- oder Kupferarbeiten an, die aber nie die Schwelle seines home verlassen haben. Wenn er sich hinter seinem Ambos müde gearbeitet hatte, stieg er in die oberen Stockwerke hinauf, wo er sich in einem abgeschlossenen Raum eine Sammlung seltener Vögel hielt. Indische Japanten und ägyptische Störche fraßen aus seiner Hand und spazierten stolz in den Gemächern umher, die er für sie hatte einrichten lassen. Peter Goelet starb als alter Junggeheile im Alter von 80 Jahren.

Allgemein beliebte weiße, braune und schwarze

Ungarische Bartwachs

von Victor Rojko, 3701

Apotheker in Zikla-Liszt. Das P. T. Publikum wird, um sich vor Nachahmungen zu hüten, darauf aufmerksam gemacht nur Victor Rojko's Erzeugniß zu verlangen...

Zur Beachtung.

Die äußerst wohltätige Wirkung und der günstige Einfluss, den Dr. Miller's Moospflanzensaft auf alle Affektionen der Athmungsorgane...

Preis pr. Tigel nebst Gebrauchsanweisung 50 kr. Dr. Miller's Präservativ-Balsam gegen Krämpfe in Wien im Jahre 1868 gerichtlich chemisch geprüft...

Laboratorium und Central-Versendungs-Depot J. von Miller, Apoth., Kronstadt. In Budapest bei E. Hübner, Königl. ung. Hof-Mineralwasser-Fabrikant...

The Gresham

Lebensversicherungs-Gesellschaft in London. 1714

Filiale für Oesterreich: WIEN, Opernring 8. Filiale für Ungarn: Buda pest, Fr. Josephsplatz. Aktiva der Gesellschaft... Pres. 62.319.848.-



In Budapest, Königsplatz Nr. 1. Schuhfabrik MORITZ TEMESVARY. Filialen in allen Farben mit Stödel und Maßchen...

Ein Patent für einen sehr nützlichen und gangbaren Artikel mit dem Recht für das Königreich Ungarn...

Eine Wiener Fabrik müncht in Pest eine Niederlage ihrer bestaunbarsten Erzeugnisse zu errichten.

Das bewährteste Mittel gegen Brust-, Lungen- und Halsleiden ist das auf 12 Ausstellungen prämierte

Malz-Extrakt

welches vom Professor Heller der Wiener Klinik für das beste Malzextrakt erklärt wurde. Die Prof. Oppolzer, Heller, Bock, Niemeyer haben...

Jos. Küffler & Co. Budapest, Waiknergasse Nr. 13, Gattnergasse Nr. 15. Ferner bei Joseph Eiden, Ofen, Hauptgasse 30...

KUNDMACHUNG.

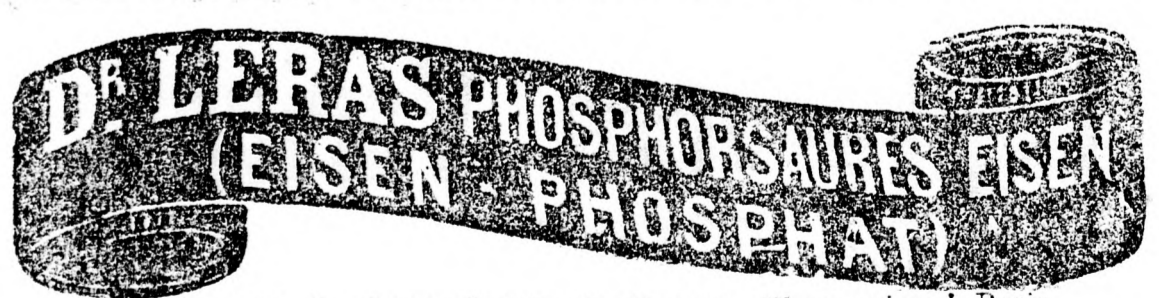
Für das k. k. Militärverpflegsmagazin in Banjaluka werden zum Auslangen vom 1. April bis Ende Oktober 1880, gemäß k. k. Militär-Intendanten-Verordnung 20973 vom 31. Dezember 1879...

Möbel aus direkter Quelle.

1 St. Chiffon 14 fl., 1 Bett 10 fl., 1 Speisetisch 10 fl., 1 Waschtisch 10 fl., 1 Nipp-Garnitur 35 fl., 1 Gobelin-Garnitur 45 fl., 1 Seiden-Garnitur 58 fl., 1 Nipp-Garnitur mit Fauteuils 55 fl., 1 Gobelin-Garnitur mit Fauteuils 70 fl., 1 Seiden-Garnitur mit Fauteuils 80 fl.

KUNDMACHUNG.

Beim k. k. Militär-Verpflegsmagazin Nr. 2 zu Budapest (Ofen, Landstraße Hauptgasse Nr. 17) wird am 15. Januar 1880 eine schriftliche Offert verhandlung wegen Abstellung von 2058 Meter Zentner Weizen Vadmehl (Nr. 5 nach Nummerierung der hiesigen Dampfmühlen) abgeführt.



Phosphate de fer soluble de Leras, Pharmacien à Paris. Diese klare, wasserhelle, fast geschmacklose Flüssigkeit enthält das Eisen in der leichtverdaulichen Form...

Kleiner Anzeiger des „Neuen Westler Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

Coats
ist stets vorrätig
in **Oder's** ältestem
**Seidmaterialge-
schäfte, Franzis-
kanerplatz 4,**
Eingang beim Klavierlager.
5699

Ein junger
Kaufmann
sucht bei einer achtbaren
Familie in der Leopoldstadt
gänzliche Verpflegung. Offerte
unter „B. 12“ an die Exp.
zu richten. 5697

Solid.
Ein hiesiges anerkannt so-
lidides **Damen-Mode- und
Konfektions-Geschäft** er-
öffnet am 1. Januar 1880
eine Abtheilung für Theil-
zahlungen und können solide-
reditfähige Familien aller
Stände sich **Waaren, Klei-
der, Mäntel** u. c. auf
bequeme Art gegen mäßige
Ratenzahlungen zum gleichen
Preise, wie gegen baar an-
schaffen. Diejenigen Famili-
en, die gekommen sind, von
diesem Anerbieten Gebrauch
zu machen, wollen gef. ihre
Adressen in Couvert unter
Schiffes „Solid“ an die
Exp. d. Bl. einreichen. Agen-
ten werden keine gehalten.
Diskretion zugesichert. 5692

Zwei Lehrlinge
aus solidem Hause werden
aufgenommen bei Deutsch
Sänger, Konfektionsgeschäft,
Königsplatz 26. 5701

**Eine feingebildete,
anspruchsvolle deutsche
Erzieherin** mit gründlicher
Kenntniß der **französischen
und englischen Sprache**,
in den betreffenden Ländern
selbst erlernt, sucht baldigst
Stellung. Adresse durch die
Exp. 5700

Jene Dame,
welche am 30. Dezember
erwähnt wurde, heute das
Blatt zu lesen, wird gebeten,
unter „Offizier“ an die
Exp. dieses Blattes bekannt
zu geben, ob ein Wieder-
sehen möglich ist. 5695

Garcou-Wohnung
wird gesucht in der inneren
Stadt, bestehend aus einem
großen Zimmer oder einem
großen Zimmer und Küche,
separatem Eingang und un-
möblirt. Antr. unter „C.
R.“ an die Exp. d. Bl. 5688

Ein Zimmer,
Neue Weltgasse, theilweise
möblirt, angenehme Situa-
tion, zu vermieten. Referen-
zen gefordert und gege-
ben. Näh. in der Exp. 5682

Eine Kopirpresse,
Branntwein-Stellagen und
andere Einrichtungen für
Branntweiner sind billig
zu verkaufen. Näh. die Exp.
5682

Bitte an edle
Menschen!
Ein verhäthmter Familien-
Vater, der hier ein Geschäft
20 Jahre inne hatte, wünscht
in seiner heutigen Lage
die Stellung als Hausbe-
sorger zu übernehmen, da-
mit er seiner Noth entgehen
kann. Näh. in der
Exp. 5681

Egy vizgazott
gépész, kitanult kovács,
lakatos, gőz- és vízvezeték-
nek elkészítésben tökéle-
tesen jártas, a magyar,
német és sláv nyelvet ér-
teli, szoval egy uraságot eb-
beli teendőiben kielégíteni ké-
pes, ke-es alkalmazást. Tu-
dakozódhatni a kiadóhiva-
talnál. 5604

Gebrauchte
Nähmaschinen,
Sowe, Singer, Wheeler und
Wilson, und Kettenstich, noch
gut erhalten, sind zum Preise
von fl. 20 bis 30 gegen
Baar oder Raten zu ver-
kaufen. Adresse in der Exp.
5303

Eine diplomirte
Kinderärztin
mit guten Zeugnissen wünscht
in der Hauptstadt placirt zu
werden. 5694

**Als Buchhalter,
Korrespondent oder Kaf-
fier** empfiehlt sich ein jun-
ger Mann, der zuletzt in
einer Möbelniederlage war
und Kaution leisten kann.
Zuschreiben erbeten unter
Schiffes „K.“ an die Exp.
5696

**Ein intelligente
Mann,** 28 Jahre alt, Eisen-
bahnbeamter, in jedem Ge-
schäfte verwendbar, wünscht
als Hausinspektor, Inassant
oder Magazinier placirt zu
werden. Derselbe kann 150 fl.
Kaution deponiren und sich
mit besten Zeugnissen und
Referenzen legitimiren. Gest.
Anträge unter „D. D.“ an
die Exp. 5661

1 junger Mann
sucht ein möblirtes Zimmer
in der Nähe der Königs-
gasse und Karlsboulevard
mit separirtem Eingang
oder über die Küche. Mo-
natliche Bezahlung fl. 10.
Antr. sub „U. C.“
Nr. 1000“ in die Exp.
5653

Zimmerkollege
wird gesucht (Leopoldstadt)
Adr. in der Exp. 5576
**Ein schönes großes
Heiligenbild?**
in prachtvoller Rahme ist
billig zu verkaufen. Wo?
fragt die Exp.

Ein Lehrling
für ein Papiergeschäft wird
sofort acceptirt. Näheres in
der Administration zu er-
fragen. 5668

Ein angehender
Professor,
der 3 Jahre in einem vor-
nehmen Hause als Erzieher
jungirte, empfiehlt sich als
Erzieher oder Korrepetitor.
Unerrichtet auch eventuell
im Französischen, 3. Zeichen
und Stenographie. Gest.
Anträge bitte sub „Erzie-
her 10“, an die Exp. 7563

Ein intelligenter
junger Mann,
der einf. und doppelten
Buchführung, sowie der
deutschen, ungarischen und
slawischen Sprache in Wort
und Schrift mächtig, wünscht,
resp. bittet um irgend wel-
che, wenn auch sehr an-
strengende **Beschäfti-
gung.** Anträge unter „Edel-
muth“ an die Exp. d. Bl.
Nr. erbeten 5672

Zu verlassen
für 1 oder 2 Herren ist
ein elegant möblirtes Cassen-
zimmer, separater Eingang,
L. Stoc, Innere Stadt, mit
Klavierbenützung. Beziebar
am 15. Januar. Näheres
die Exp. 5675

Eine Creiserei u.
Mehlverfeiner auf der fre-
quentesten Straße Budapests
mit 30 bis 40 fl. Tageslo-
sung, ist Familienverhältnisse
halber sofort oder am 1.
Februar 1880 zu verkaufen
Näh. die Exp. 5554

Eine ältere
Dame,
gewesene Erzieherin, wünscht
Unterricht in französischer
und englischer Sprache, so
wie im Klavier und Arbeit-
ten, auch gegen ein unmö-
blirtes Zimmer zu ertheilen,
als Gesellschafterin oder zur
Führung des Hauswesens
zu einer älteren Dame
oder Herrn zu gehen. Näh.
in der Exp. 5553

**Eine Dipl. Kinder-
gärtnerin** wünscht placirt
zu werden. Besitzt gute Zeu-
gnisse. Näh. in der Exp.
5660

**Ein Holz-u. Kohlen-
geschäft** in Ofen ist zu ver-
kaufen. Näh. in der Exp.
5645

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Nemzeti színház.
Először:
**A Saint-Cyri Kis-
asszonyok.**
Figyelték a feleyn's an. Irta Du-
más Sándor.
NEP-SZÍNHÁZ.
**Grant kapitány
gyermekei.**
Nagy látványos színmű 10 képeben.
Írták Jules Verne és R. D'Ennery.
A képek címei:
1. A hajótörés.
2. A szápa mint postás.
3. A szorakoztatás.
4. Az olutkői hegyzoros.
5. A hegyomlás.
6. A földindulás.
7. A vulpárczöl csapásokban.
8. Ausztráliai őserdő.
9. Az elhagyottak.
10. Nyitit tenger és a sarkvidéki
napfény.

Deutsches Theater (Wollgasse).
Direktion: Robert Müller.
Castrospiel des Fr. L. Cori Sibel
Auftreten des Fr. L. Bertha Dima.
Boeaccio.
Komische Operette in 3 Akten von
F. Zell und Richard Gené. Musik
von Franz von Suppé.
Giobanni Boeaccio Fr. L. Sibel
Pietro, Prinz Fr. Barth
Cecilia, Barbier Fr. Richter
Beatrice, sein Weib Fr. Steinburg
Lutteringhi Fr. L. Müller
Nabella, sein Weib Fr. Rosen
Lambertuccio Fr. F. Müller
Teranella, sein Weib Fr. Herr
Niametta Fr. L. Dima
Scenetto Fr. Weiler
Dofano Fr. Wambdorf
Giudibio Fr. Weiler
Guido Fr. Werronge
Gitti Fr. Deumann
Giorto Fr. Pfaffenberg

Thee, rein geleschte, stark- u
brunefreie echt chineische
Sorten. 3836
Rum, alt Jamaica
Waitznergasse 13,
Hatvanergasse 15.
Jos. Küffner & Co.

**Spitzwegerich-
Brust-Bonbons**
zur Heilung von Lungen- und Brustleiden, Gutes,
Reuchhusten, Heiserkeit u. Bronchial-Verstärkung.
Die unschätzbare Pflanze, welche die
Natur zum Wohl und Heile der leidenden
Menschheit hervorbringt, schließt das bis
heute unausgeleschte Geheimnis in sich, der
wunderbaren Heilmittel des Reuchhustens
und des Brustleidenens ebenso schnell
als wirksam Abhülfe zu geben und da-
durch die Heilung der betreffenden er-
krankten Organe möglichst rasch zu befördern.
Da wir bei unserem Fabrikate für reine
Mischung von Zucker und
Spitzwegerich garantiren,
bitten wir u. besonders
Beachtung unserer be-
hördlich registrierten
Schutzmarke und Unter-
schrift am Carton, da nur dann dasselbe echt ist.
Victor Schmidt & Söhne,
k. k. landesh. Fabrikanten, Wien, Wieden, Allee-gasse 48
Depots in allen Apotheken Budapests.
3780

NEUES ORPHEUM,
chem. Belezsany-Garten. 3821
Täglich Vorstellung im Salon.
Schönstes u. größtes Etablissement Budapests für Familien.
Heute, Freitag, den 2. Januar:
Galla-Vorstellung
der weltberühmten **GODAJU**
Japanesen-Truppe.
Auftreten der
Fr. Anna Burger, Fr. Katiza Tokay,
Wiener-Viederjängerin, ungarische Volksjängerin.
Auftreten des Gesangs-Komikers
W. ZANGL,
Fr. Josephine Scherz, Kiss und Josa,
internat. Sängerin, Tänzerinnen.
Sämmtliche Lokalitäten sind geheizt. Anfang an Sonn- u.
Feiertagen um 7 Uhr.

PFANDSCHEINE
vom königl. Verstaatliche, von sämmtlichen Budapester
Banken und Sparkassen, sowie alle In- und Ausländer
Loose werden bis zum vollen Kurswerth zu coulantesten
3293 Bedingungen befehlt
im Bank- und Wechselhaus
G. E. SCHREIBER, Budapest,
Leopoldstadt, Kirchenbasar Nr. 5.
Türken-, Sachsen-Meininger und Ausländer Loose werden
gekauft und verkauft.

Das Central-Genossenschafts-Kreditinstitut
(Budapest, väcz-i-utca 11)
Bevorzugt beim Eskompte industrielle Wechsel u. gewährt
für Sparanlagen 6 Prozent Zinsen.
Bei größeren Beträgen und Einlagen auf längere
Zeit Zinsfuß laut Nebereinkommen.
1916 Amtsstunden von 9 bis 2 Uhr.
Die Direktion.

„Grand Hotel Orient.“
Ich beehre mich, einem p. t. Publikum zur gefälligen
Kenntniß zu bringen, daß ich den in meinem Hotel 1.
Stoc befindlichen
Prachtsalon
den renovirt und dem Zeitgeist entsprechend eingerichtet
habe und denselben zu Hochzeiten, Konzerten u. Ballen,
zu dem billigsten Preise überlasse. — Hochachtungsvoll
J. FRISCH,
3714 Eigenthümerin des Grand Hotel Orient.
(Nachdruck wird nicht honorirt.)
Druck und Verlag: „Hungaria“, Buchdruckerei und Verlags-geschäft, Budapest, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

600 Mark! zahle ich
Dem, der
beim Ge-
brauch von Dr. Gar-
tung's Mund- und
Zahnwasser 3 Flacons
1 Mark = 60 fr. inkl.
Verpackung u. Gebrauchs-
anweisung jemals wie-
der Zahnschmerzen be-
kommt oder aus dem
Munde riecht. (4 Flacons
für 1 fl. 80 fr.)
Alleiniger Verantw.
durch G. M. Schu-
macher, Steglitz bei
Berlin Niederlagen wer-
den errichtet. Zur
gefälligen Beachtung!
Mein General-Depot bei
Julius Gräß in Wien
ist aufgehoben. 3850

Die
ungeheuren Verluste
welche die große Londoner Eisenmöbelfabrik **Godderville Erithers and Comp.** bei
dem jüngsten bedeutenden Fallimente der Glasgower Bank erlitten hat, haben die hiesige so-
sehr, daß sie beschloß, ihre Fabrik zu verkaufen und die massenhaft vorräthigen, vor-
züglich, bei allen Ausstellungen mit goldenen Medaillen ausgezeichneten eisernen Betten:
um den vierten Theil des Fabrikpreises gänzlich auszuverkaufen.
Ich offerire demnach die vom obigen Hause bei mir kommissionirt wunderbaren
4000 Stück eisernen Betten für Erwachsene
(eine wahre Prachtarbeit und eine unerreichte Feinde jeder Wohnung und jeden Zimmers)
zu dem fabelhaft billigen, noch nicht dagewesenen Spottpreise von Stück nur 8 fl. (früherer
Preis fl. 32.50). — Befellungen effektuire ich einzeln, so lange der Vorrath reicht, in hiesig
vorzuziehlichen fehlerfreien Exemplaren sofort gegen Geldentwendung oder Nachnahme:
S. Hemmer,
Eisenbettenlager in Wien, Landstrasse, Gärtnergasse 18.
Insbesondere für den Herbst und Winter sind eiserne Betten, da sie einen immerwäh-
renden Schutz gegen alle Ungeheuer und Unreinheit darbieten, eine unverwundliche Dauer-
haftigkeit besitzen und zusammenlegbar sind, den hölzernen in jeder Beziehung bei Weitem
vorzuziehen!!!
4000 Betten
3774